

Resul-zade
D. Problem
Arbeitsplan

1938

Ng 764



N.g. 764

M. E. Resul-zade

Das Problem 
Aserbeidschan

1938 / 681

Mit einer Karte, 12 Abbildungen
und einer farbigen Tafel

Verlag der Zeitschrift „Kurtulusch“

Berlin-Charlottenburg 1938



Mehmedj G [min]

Bibliothek der
Deutschen
Mergentändischen
Gesellschaft

Druck: A. Wesemann, Berlin SW 11, Saarlandstraße 72

1938/681



„Mag Heuchelei mit Hochmut sich verbünden,
Bosheit mit Dummheit —

Wir aber wollen eine geisterles'ne geweihte
Schar sein!

Vorläufer der Erlösung, Tempelstürmer des
Aberglaubens —

Verkünder der Wahrheit, die einst allen wird
offenbar sein!

Ein Schwert ist unser, schärfer als das
schärfste Schwert von Damaskus —

Und wo es trifft, da wird geheilt dem Blinden
der schwarze Star sein.“

Mirza Schafi.





Die Nationalflagge von Aserbeidschan

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft



Vom Herausgeber

Seit Gründung der nationalen Republik Aserbeidschan sind 20 Jahre verflossen. Das Jubiläum der am 28. Mai 1918 verkündeten Unabhängigkeit dieses Landes wurde überall, wo nationaldenkende Aserbeidschaner leben, in der Fremde und illegalerweise selbst in der Heimat, feierlich begangen. Diesem geschichtlich bedeutsamen Tage sind mehrere Sondernummern der periodischen Presse, sowie verschiedene Bücher gewidmet worden.

Von dem Wunsche geleitet, dieses Jubiläum auch in deutscher Sprache zu unterstreichen, hat die Schriftleitung des in Berlin erscheinenden Organs „Kurtulusch“ (Die Befreiung) beschlossen, die vorliegende Broschüre herauszugeben. Sie enthält einen Vortrag, den der Führer der nationalen Bewegung, Mehmed Emin Resulzade, im Mai vorigen Jahres in dem Berliner Humboldt-Klub vor einer großen Zuhörerschaft gehalten hat. Dieser Vortrag fand damals auch eine sehr günstige Aufnahme in den größten deutschen Tageszeitungen.

Die Ereignisse, die sich im letzten Jahre in Aserbeidschan abgespielt haben, bestätigen voll und ganz die

von dem Redner aufgestellten Thesen und beweisen die Lebenskraft der nationalen Bewegung. Wir hoffen, mit dieser Schrift, die wir zwecks größerer Anschaulichkeit mit einigen Abbildungen versehen haben, noch weitere Kreise der deutschen Oeffentlichkeit mit unserm nationalen Kampf vertraut zu machen. Das Interesse, das unsere Frage bei allen Kulturvölkern findet, ist für uns stets eine wertvolle moralische Genugtuung.

Indem wir allen Freunden unserer Sache auch an dieser Stelle für ihre oft bewiesene Teilnahme unseren Dank sagen, bitten wir sie, auch zur Verbreitung dieser Schrift und der darin enthaltenen Ideen beitragen zu wollen.

„Kurtulusch“,

Organ der nationalen Bewegung von Aserbeidschan.

Vorwort

Das Problem Aserbeidschan ist eine blutige, aber zugleich ruhmreiche Epopöe eines für seine Selbständigkeit und Freiheit kämpfendes Volkes. Dieses Volk zählt zu seinen Freunden alle den Nationalismus achtenden Menschen und zu seinen Feinden nur die roten Eindringlinge, die alle Heiligtümer der Menschheit mit Füßen treten und deren Ideologie der Kommunismus ist, der nach den Worten Ihres Führers den ersten Feind der Menschheit darstellt. Den nationalen Kampf eines Volkes in Deutschland darzulegen, bedeutet, in diesem Lande ein ganz besonderes Verständnis dafür zu finden; denn es ist Deutschland, wo der Kampf für solche Begriffe, wie nationale Selbständigkeit, nationale Ehre und Existenz, die ja die Seele der Kulturgeschichte darstellen, geführt wird und wo zugleich die Fahne des Kampfes gegen den zerstörenden russischen Bolschewismus hochgehalten wird. Aber bevor ich alle ideologischen und politischen Grundsätze unseres Problems darlege, ist es erforderlich, Ihnen Aserbeidschan in kurzen Umrissen zu skizzieren.

Bevor man die bestimmten Tatsachen und Ziffern zur Kenntnis eines Landes anführt, den klassischen Methoden folgend, die unbekanntenen Größen mit bekannten Größen zu vergleichen, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf



einige Punkte lenken. Aserbeidschan ist das **Land des Feuers**. Dieser Name wurde ihm wegen seiner natürlichen Feuer verliehen, die es in Hülle und Fülle besitzt. Wir kennen die Rolle des Feuers in der Kulturgeschichte. Auch ist uns bekannt, daß Prometheus an die kaukasischen Berge gekettet worden ist. Die Legende von dem Feuer, das von der aufsässigen Göttin dem Himmel geraubt und dem Menschen gegeben worden ist, steht mit den unverlöschlichen Feuerquellen in Verbindung, die sich in dem heidnischen Tempel in Aserbeidschan und vor allen Dingen in der Gestalt der natürlichen Erdgase in der Umgebung Bakus befinden. Als die Menschen das Feuer anbeteten, war auch das Symbol Aserbeidschans das heilige Feuer. Aber das Symbol des jetzigen Aserbeidschans im Zeitalter des Motors und der Industrie ist das Erdöl, welches in Aserbeidschan so alt ist wie das heilige Feuer. Es gibt Menschen, die Aserbeidschan vielleicht nicht kennen, aber es wird wohl kaum jemand geben, der das Bakuer Erdöl nicht kennt. Aber außer diesen Symbolen, die Aserbeidschan der Welt bekannt machen, gibt es noch ein spezielles Symbol, welches dieses Land mit Deutschland verbindet und dessen Wert noch größer ist. Sie kennen sicher Mirza Schafi, den der deutsche Dichter Friedrich Bodenstedt sehr hoch schätzt.

Der deutsche Geschichtsforscher Müller gibt in seiner „Geschichte des Islams“ den Vorrang dem Philosophen von Gandscha, der die Lüge unter allen Umständen ablehnt, vor dem persischen Dichter Saadi aus Schiras, welcher eine intrigenschaffende Wahrheit der friedensstiftenden Lüge vorzieht. Trotzdem werden sicher viele von Ihnen nicht wissen, woher Mirza Schafi stammt. Er ist, wie auch Müller feststellt, ein Aserbeidschaner, der in Gandscha gelebt hat. Aserbeidschan ist also das Vaterland des Heiligen Feuers, des Erdöls und des Philosophen Mirza Schafi.

Das Problem Aserbeidschan

I

Kurzer geographischer und wirtschaftlicher Überblick.

Aserbeidschan bildet den östlichen Teil Transkaukasiens und liegt an den Ufern des Kaspischen Meeres. Dieses Land wird zum Unterschied von Persisch-Aserbeidschan öfters auch Kaukasisch-Aserbeidschan genannt. Mit etwa 92 000 qkm Flächeninhalt hat Aserbeidschan eine Bevölkerung von 3,5 Millionen, die zu 75% aus mohammedanischen Türken besteht. Die Hauptstadt dieses Landes ist Baku, das zugleich die größte Hafenstadt des Kaspischen Meeres ist. Die zweitgrößten Petroleumlager der Welt nach Amerika befinden sich in Baku und seiner Umgebung. Auch in der Weltproduktion des Petroleums nehmen die Quellen von Baku den zweiten Platz ein.

Um die wirtschaftliche Bedeutung dieses Landes zu zeigen, würde es genügen, auf den zweiten Namen Aserbeidschans zu verweisen, unter dem dieses Land im ganzen Osten bekannt ist: Das Naphtaland! Ich möchte aber nicht unerwähnt lassen, daß Aserbeidschan außer

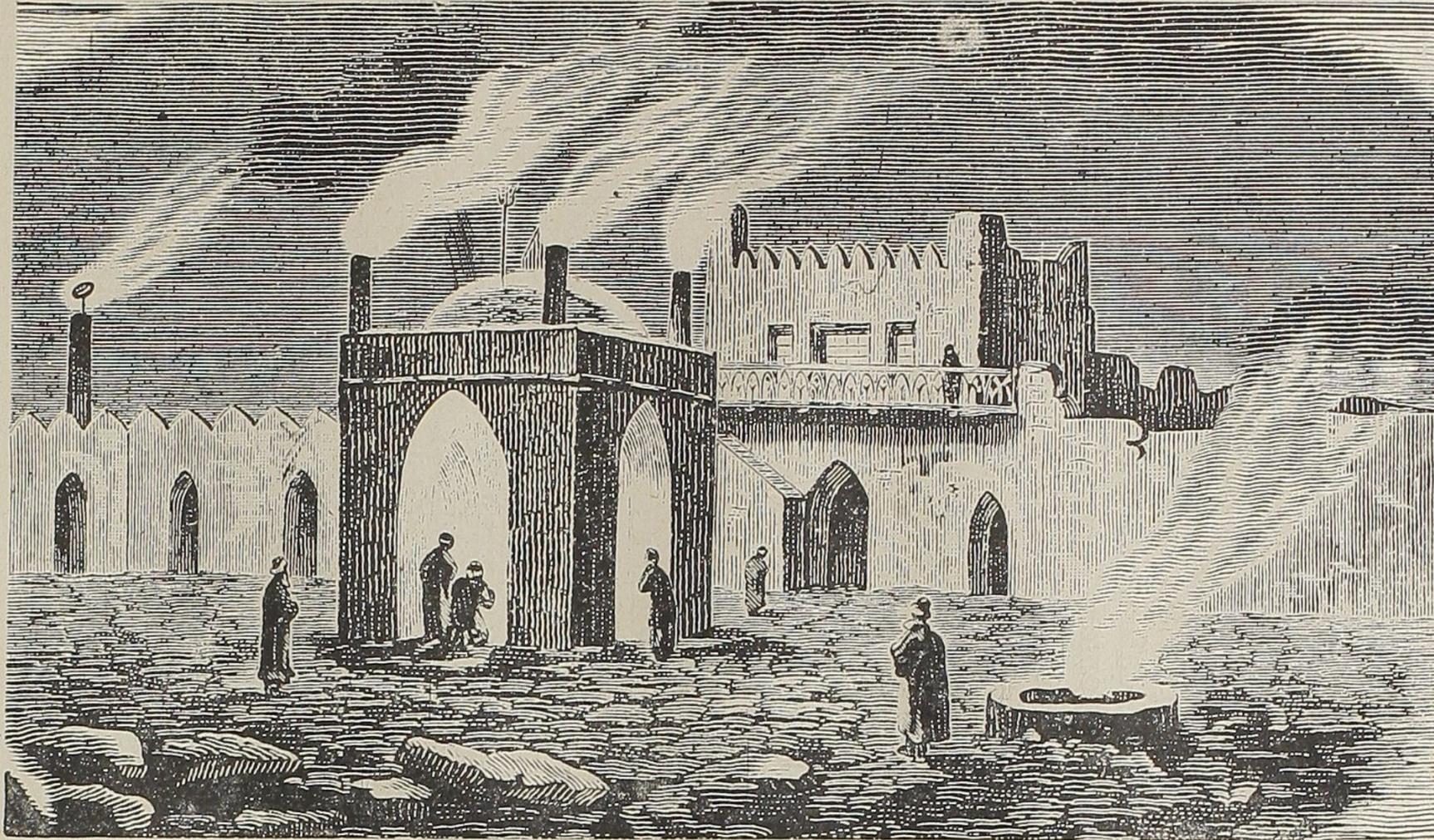
den reichen Naphtaquellen von der Natur geradezu in verschwenderischer Weise auch mit anderen unterirdischen Reichtümern begnadet ist. Die reichhaltigen Lager an Kupfer, Eisen, Aluminium, Mangan, Chrom, Brom, Jod, Schwefel, Asbest, Kochsalz, Zink, Nickel, Gold, Silber, Braun- und Steinkohle usw. sind die stärksten Säulen der aserbeidschanischen Wirtschaft und gewähren die Möglichkeit zu einer der großartigsten Industrien der Welt. Die Entwicklung der aserbeidschanischen Industrie beruht aber nicht allein auf den erwähnten unterirdischen Schätzen; die Industrie hat hier zu ihrer Verfügung in ungeheuren Mengen auch andere wichtige Produkte der nationalen aserbeidschanischen Wirtschaft: So z. B. beträgt die Jahresproduktion an Baumwolle und Wolle, Flachs und Seide Hunderttausende von Tonnen. Aserbeidschan gilt nach Turkestan als zweitgrößtes Baumwollproduktionsland in der gesamten Sowjetunion. Aserbeidschan erzeugt außerdem alle Arten von Getreide, Mais und Reis. Das Gebiet zwischen den Flüssen Kura und Arax kann man mit der Nilliederung Aegyptens vergleichen, weil auch hier, wie im Nillande, jährlich eine zweimalige Ernte möglich ist. Das Gebiet zwischen Kura und Arax ist auch der reichste Baumwollbezirk Aserbeidschans. Die Qualität der Baumwolle bleibt nicht hinter derjenigen der amerikanischen zurück. Das Obst und besonders der Weinbau spielen in der Wirtschaft des Landes eine große Rolle. Die Herstellung der besten Weine und Kognaks lag früher in den Händen der deutschen Kolonisten (Deutsch-Aserbeidschaner), von denen die Firmen Forer und Hummel zu den bedeutendsten Aserbeidschans zählten.

Die natürlichen Reichtümer Aserbeidschans sind damit nicht zu Ende. Viehzucht und Fischerei spielen in der Volkswirtschaft des Landes eine große Rolle. Die Pferde der Provinz Karabag sind sogar außerhalb Aserbeidschans bekannt. Das in Europa unter dem Namen Astrahan-Caviar bekannte Fischprodukt stammt fast

ausschließlich aus Aserbeidschan. Dieses Land besitzt in der Tat beinahe fast alle Naturprodukte und Schätze, die man im Leben, in der Industrie und Wirtschaft nötig hat. Dazu kommt es noch, daß Aserbeidschan, dank seiner geographischen Lage als Transitland, über die hervorragendsten Warenaustausch- bzw. Handelsmöglichkeiten verfügt. Um nur ein Beispiel von dem Umfang der grandiosen Wirtschaft des Landes zu geben, sei erwähnt, daß allein die Jahresproduktion des Erdöls 22.000.000 Tonnen und die der Baumwolle 150.000 Tonnen beträgt.

Der Handel hatte vor dem Kriege einen Wert von 700.000.000 Mark erreicht, wovon allein die Transitgeschäfte, die über Aserbeidschan zwischen Persien und Rußland bzw. Turkestan und Kaukasien getätigt wurden, über 200.000.000 Mark ausmachten. Dank diesen Reichtümern hatte Aserbeidschan eine eigene Industrie, die seit Jahrzehnten stets im Wachsen begriffen war. Daß jeder Zweig der modernen Industrie in Aserbeidschan eine blühende Entwicklung erfahren würde, wenn dieses Land nicht in fremden Händen läge, wie heute, versteht sich von selbst. Manche Zweige der Wirtschaft, wie z. B. die Seidenindustrie, die Ausbeutung der Petroleumquellen, die Teppichweberei, die Herstellung der Wollstoffe aus einheimischer Wolle usw. sind in Aserbeidschan bereits seit Jahrhunderten bekannt. Die Kuba-, Kasak-, Karabag- und Schirvan-Teppiche, die man heute in den europäischen Ländern unter der allgemeinen Bezeichnung Perserteppiche kennt, sind die Erzeugnisse der aserbeidschanischen Provinzen der gleichen Namen.

Aserbeidschan, das eine so gewaltige wirtschaftliche Bedeutung besitzt, hat auch eine große geschichtliche und kulturelle Vergangenheit, in der sowohl die wirtschaftliche, als auch die geographische bzw. geopolitische Lage dieses Landes stets eine bestimmende Rolle gespielt haben.



Der Tempel der früheren Feueranbeter „Ateschgede“ in Surahani bei Baku

II

Aus der politischen Geschichte Aserbeidschans.

Aserbeidschan hat im Laufe seiner Geschichte unter verschiedenen Namen wiederholt ein eigenes staatliches Leben geführt. In den Zeiten des Medischen Reiches war Aserbeidschan ein großer Staat, der den Namen Atropatene trug. In der Epoche der römischen Kaiser Augustus, Trajan und Oktavian hieß Aserbeidschan Albania; es leistete gegen die römische Invasion den stärksten Widerstand. Die Araber fanden hier wiederum einen selbständigen Staat vor, den sie Arran nannten. Zur Zeit der Herrschaft der seldschukischen Türken in Persien und Anatolien war Aserbeidschan ein blühender selbständiger Staat unter der Dynastie der Schirvanschahs. Die Hauptstadt dieses Reiches war die heutige Stadt Schirvan (nicht weit von Baku). Nach dem Untergang der Dynastie der Schirvanschahs herrschte in Aserbeidschan die Dynastie der aserbeidschanischen Atabeks, die dann von den Dynastien Akkoyunlu und Karakoyunlu abgelöst wurden. Bei all diesen geschichtlichen Ereignissen handelte es sich mit geringen Ausnahmen nur um den Wechsel der Dynastien, denn das Land konnte sich stets seine eigenstaatliche Existenz bewahren. Im Laufe der erwähnten Epochen hatte das Gebiet Aserbeidschans öfters einen größeren Umfang. So z. B. war Aserbeidschan im Jahre 1146 unter der Herrschaft Atabek Eldigez, der Gandscha zur Hauptstadt des Reiches machte, ein mächtiger Staat des Nahen Ostens. Unter der Regierung seines Sohnes Dschihan Mehmed Pehlivan, der die Dynastie Pehlivani gründete, umfaßte dieser Staat auch das heutige Persisch-Aser-

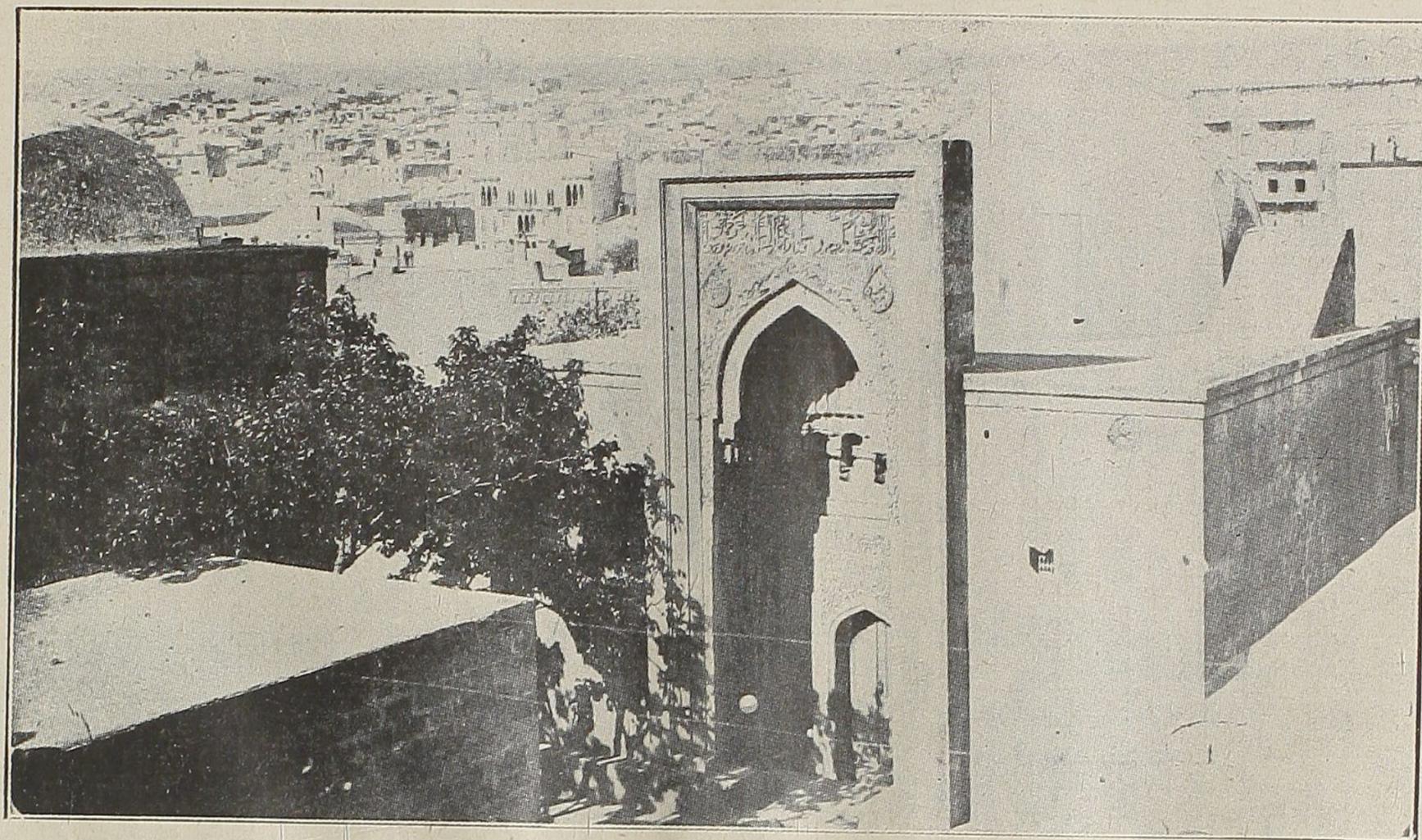
heidschan; Täbriz wurde damals von dem jungen Herrscher zur Hauptstadt des ganzen Staates gewählt. Unter der Dynastie Pehlivani's blühte Aserbeidschan ein volles Jahrhundert auf. Die Dynastie Pehlivani gab dem Lande 6 hervorragende Herrscher.

Auch während der Dynastie der Schirvanschahs erfreute sich Aserbeidschan einer raschen Entwicklung. Die Herrscher der Schirvanschah-Dynastie, die im 12. Jahrhundert die Pehlivanis ablösten, verteidigten Aserbeidschan erfolgreich gegen die Angriffe der Russen von Norden und der Seldschuken vom Süden. Die Epoche der Schirvanschahs war die Glanzzeit der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. In allen Teilen Aserbeidschans trifft man auf Reste von Kulturbauten aus der Zeit der Schirvanschahs. Aserbeidschan hatte damals mit Georgien ein Bündnis, wodurch ganz Transkaukasien nach allen Seiten geschützt wurde. Die architektonisch hochstehenden Kulturbauten dieser Epoche, darunter übrigens das märchenhafte Schloß „Han Sarayı“ in Baku, sind die Werke der aserbeidschanischen Architekten des 12. Jahrhunderts; erst nach der Proklamierung der nationalen Selbständigkeit im Jahre 1918 konnten diese Kunstdenkmäler der nationalen aserbeidschanischen Architektur von der niederträchtigen Schändung der zaristischen Garnison befreit werden, welche diese Gebäude in Pferdeställe verwandelt hatte. Um seine Begeisterung über die Schönheit dieser Denkmäler der aserbeidschanischen Architektur zum Ausdruck zu bringen, nannte selbst ein russischer Reisender namens Beresin, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts Aserbeidschan besuchte, das Gerichtsgebäude, das zu dem Schloß gehört, eine „versteinerte Musik“. In dieser Epoche hat Aserbeidschan nicht nur die bedeutendsten Vertreter der türkisch-islamischen Baukunst, sondern auch der östlichen Literatur und Philosophie hervorgebracht. Hakanî Schirvanî, Felekî Schirvanî und Nizamî Gendschevî sind die größten

Dichter und Philosophen des damaligen Aserbeidschans, deren Ruf weit über dessen Grenzen hinausging.

Vom 16. Jahrhundert an beginnt Kaukasien zum Schauplatz der machtpolitischen Kämpfe zwischen drei miteinander rivalisierenden Staaten, Türkei, Persien und Rußland, zu werden. Dieser Kampf endete mit dem Siege Rußlands, das seit Beginn des 19. Jahrhunderts in ganz Kaukasien Fuß zu fassen begann.

Aserbeidschan bestand im 18. Jahrhundert aus selbständigen und halbsouveränen Chanaten. Die Einheit des Staates war infolge der Machtkämpfe zwischen der Türkei und Persien, die vom 16. bis zum 18. Jahrhundert gedauert hatten, geschwächt, so daß Aserbeidschan zunächst in einzelne Chanate zerfiel. Mancher von den aserbeidschanischen Chanen, wie z. B. der Chan von Kuba Fethali, oder der Chan von Scheki Tschelebi versuchten die Einheit des Staates wieder herzustellen, wurden aber bald durch das Ottomanische Reich, bald durch Persien daran gehindert. Als Rußland Aserbeidschan annektieren wollte, bestand das Land aus neun kleinen Chanaten, von denen übrigens keines sich ohne Kampf ergab. Die volle Annektierung ganz Aserbeidschans dauerte fast 20 Jahre, weil die einzelnen Chanate den russischen Fremdlingen erbitterten Widerstand leisteten. So z. B. ist der Widerstand des Chans von Gandscha Dschavad Khan wegen seiner Heldenhaftigkeit in ganz Aserbeidschan unvergessen und bildet den Stoff vieler epischen Werke der aserbeidschanischen Dichter. Dschavad Chan hat die russischen Vorschläge, sich zu ergeben, schroff abgelehnt, obwohl seine Streitkräfte zahlenmäßig weit hinter denen der russischen zurückstanden. Der Chan selbst fiel auf dem Schlachtfelde. Die in die Stadt eingedrungenen Russen metzelten fast die gesamte Bevölkerung nieder, selbst Greise, Frauen und Kinder, die sich in der Moschee versteckt hielten.



Der Palast der früheren Dynastie der Schirwanschah in Baku aus dem 15. Jahrhundert.

III

Über Geschichte und Bedeutung seiner Kultur.

Die Türken, die sich seit dem 5. Jahrhundert in Kaukasien niedergelassen haben, fanden hier und besonders in Aserbeidschan artverwandte Völker vor, mit denen sie sich vermischten. So haben die Aserbeidschantürken im Laufe der Jahrhunderte eine eigene Kultur geschaffen. Sie besaßen bereits im 8. Jahrhundert große Dichter, die in ihrer Mundart hervorragende Werke der Poesie geschaffen haben. Die Dichter und Dichterinnen Aserbeidschans gehören zu den hervorragendsten Vertretern der gesamt türkischen Literatur. Der bekannte Dichter Fuzuli, der zu den größten Vertretern der klassischen türkischen Literatur des 15. Jahrhunderts zählt und nach der Meinung des englischen Orientalisten Gibb der größte Lyriker des Orients ist, stammt, wie der Istanbuler Turkologe Professor Dr. Köprülü-zade bestätigt, aus Aserbeidschan. Das Heldengedicht Fuzuli's „Leyla ve Mecnun“, das dem Shakespeare'schen Drama „Romeo und Julia“ ähnelt, bringt die Genialität des unsterblichen Dichters am deutlichsten zum Ausdruck.

Ein Teil der Werke der aserbeidschanischen Dichter des 18. Jahrhunderts ist von dem bekannten Forscher Adolf Bergé gesammelt und in den Jahren 1848 bis 1850 in Leipzig herausgegeben worden.

Die größten Werke der alttürkischen Volksliteratur, wie z. B. „Dede Korkut“, „Kör Oglu“ und viele andere, sind in Aserbeidschan entstanden. Die moderne Turkologie mißt den genannten Werken große Bedeutung bei und hält sie für ein sehr wichtiges Denkmal der allgemein-türkischen Literatur.





Fizulî

Der große aserbeidschanische Dichter (lebte im 15.—16 Jahrhundert).

IV

Die Zeit des Zarismus in Aserbeidschan

Der Zarismus motivierte sein Erscheinen in Kaukasien damit, daß er als Beschützer des Christentums und als Vertreter der europäischen Kultur und Zivilisation berechtigt sei, in diesem Lande zu regieren. In der Tat aber bestand der sogenannte Schutz des Christentums darin, daß die bis dahin freie, von den mohammedanischen Türken und Persern während ihrer Okkupationszeit geachtete autokephale georgische Kirche vollkommen ihrer Selbständigkeit beraubt und russifiziert wurde; die angebliche europäische Kulturmission der Russen in Kaukasien aber äußerte sich darin, daß das System der von allen Kulturvölkern Europas verabscheuten russischen Leibeigenschaft, die bis dahin den Mohammedanern nicht nur Aserbeidschans, sondern des gesamten Kaukasiens völlig unbekannt war, in Aserbeidschan von den russischen Beamten gewaltsam eingeführt wurde. Mit dieser religiösen und sozialen Reaktion brachte Rußland buchstäblich nicht das Geringste, was an das wahre Europa der damaligen Zeit erinnerte. Man kann unter keinen Umständen behaupten, daß das von Rußland eingeführte System irgendwie besser war, als die politische, soziale und wirtschaftliche Verwaltung der damaligen selbständigen aserbeidschanischen Chanate. Vielmehr war die russische Verwaltung, die übrigens rein militärisch aufgezogen war, die größte und rückständigste, die je Aserbeidschan erlebt hat. Der Zarismus, der in Aserbeidschan Europa zu „vertreten“ behauptete, unterschied sich von dem angeblichen „orientalischen Despotismus“ der Chanate darin, daß die Frauen, die früher in Aserbeidschan keinerlei körperliche Strafen kannten, nunmehr von der russischen Verwaltung der Prügelstrafe



unterworfen wurden. So ungefähr begann die von Rußland eingeführte „europäische Zivilisation“, die von den in Aserbeidschan stationierten russischen Tschinowniks als die Knute, Verbannung, Sibirien, Unterdrückung, Russifizierung und Brutalität aller Art verstanden wurde.

Es war von vornherein klar, daß Rußland, wo damals der Bauer noch der Leibeigene des Gutsbesitzers war, Aserbeidschan keine bessere Verwaltung und auch kein für den Fortschritt geeignetes System beschereu konnte. Die Russen haben sich in kürzester Zeit davon überzeugen können, daß Aserbeidschan in vieler Hinsicht viel fortgeschrittener war als Rußland selbst. So fand die russische Verwaltung in Aserbeidschan ein viel höheres landwirtschaftliches System vor, als sie es bei sich hatte. Das gilt insbesondere vom Bewässerungssystem der aserbeidschanischen Bauern, das die Russen in Erstaunen versetzte. Auch die Naphtaproduktion Aserbeidschans stand damals auf der Höhe und wurde von den Russen bestaunt. Die Rolle der Russen in der weiteren Entwicklung der für die Industrie so wichtigen Naphtaproduktion Aserbeidschans bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ist sehr gering. Ueberhaupt hat Aserbeidschan in seiner allgemeinen Entwicklung sehr wenig Rußland zu verdanken. Das gilt besonders von der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. So z. B. gehörte der größte Teil des in der Petroleumindustrie investierten Kapitals den nichtrussischen Unternehmungen, wie Nobel, Rothschild, der englischen Gesellschaft Oleum usw. und den rein aserbeidschanischen Petroleummagnaten (z. B. Tagizade, Nagiev, Muhtaroff etc.). Der Anteil des rein russischen Kapitals in der Petroleumindustrie betrug niemals mehr als 3%.

Die sozialen und verwaltungsmäßigen Reformen, die am Ende des vergangenen Jahrhunderts in Rußland ein-

geführt waren, wurden im mohammedanischen Teil Kaukasiens, und erst recht in Aserbeidschan nicht angewandt. Die Aserbeidschaner wurden fast aller ihrer politischen und sonstigen Rechte beraubt. Sie wurden nicht zum Militärdienst herangezogen, damit sie mit militärischen Dingen, wie z. B. Disziplin usw., nicht vertraut werden sollten. Kein Aserbeidschaner durfte Beamter werden. In den Stadtverwaltungen durften die Aserbeidschaner nur in sehr beschränkter Zahl vertreten sein. Es wurde nicht gestattet, eine nationale Schule zu gründen, auch nicht eine Zeitung in der türkischen Muttersprache des Landes herauszugeben. Nicht einmal durften die aserbeidschanischen Gemeinden ihre Geistlichen nach eigenem Ermessen wählen. Wie weit der Rückschritt der zaristischen Verwaltung in Aserbeidschan ging, sieht man daraus, daß bis zum Jahre 1917 keine Postverbindung zwischen der Industriestadt Baku und den umliegenden Dörfern bestand.

Trotz diesem rückständigen Charakter der zaristischen Politik in Aserbeidschan begann eine starke Entwicklung der natürlichen nationalen Kräfte des Volkes, das in kurzer Zeit große Fortschritte machen konnte. Einer der Hauptgründe dafür liegt in der rapiden Entwicklung des nationalen aserbeidschanischen Kapitalismus, besonders der Petroleumindustrie von Baku und der Baumwollproduktion in den Provinzen. Auch der Bau von Eisenbahnlinien, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begonnen hat, blieb nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung des Landes.

Eine besondere Rolle spielte in der Entwicklung der nationalen Wirtschaft die Stadt Baku, deren günstige geographische Lage sie zu einem Handelszentrum von größtem Ausmaß bestimmte und dadurch dem nationalen aserbeidschanischen Handel jährlich Hunderte von Millionen Rubel zufließen ließ.





Mirza Fethali Ahund-zade
Aserbeidschanischer Dramaturg

V

Das kulturell-nationale Erwachen.

Das nationale Erwachen des aserbeidschanischen Volkes begann wie in vielen Ländern Europas im 19. Jahrhundert mit der Entstehung der nationalen Literatur. Der markanteste Vertreter und Gründer der modernen nationalen aserbeidschanischen Literatur war Mirza Fethali Ahund-zade. Er gehörte dem Schülerkreis des Friedrich Bodenstedt'schen Mirza Schafi an. Ahund-zade gilt als erster Dramaturg nicht allein der aserbeidschanischen, sondern der gesamten türkischen und darüber hinaus sogar der islamischen Welt. Die europäischen Kritiker nennen ihn den „Molière des Ostens“, während die russischen Forscher in ihm den aserbeidschanischen Gogol erblicken. Die Bühnenwerke Ahund-zades, die in mehrere europäische und orientalische Sprachen, darunter auch ins Deutsche übersetzt worden sind, gehören bis zum heutigen Tage dem ständigen Repertoire der aserbeidschanischen Theater an.

Der Name Ahund-zades ist nicht allein mit der aserbeidschanischen Literatur verbunden; dieser vielseitig gebildete Mann ist der erste Befürworter der Abschaffung der arabischen Schrift und der Einführung der lateinischen, eine Idee, die erst seit 10 Jahren in der Türkei verwirklicht wird. Die aserbeidschanischen Bühnen, die übrigens die ersten in der ganzen islamischen Welt sind, besaßen nach Ahund-zade eine Reihe namhafter, talentierter nationaler Dramaturgen. Das aserbeidschanische Theater und die nationale aserbeidschanische Oper haben eine eigene reiche Entwicklungsgeschichte und erfreuten sich schon lange Zeit vor dem Kriege einer allgemeinen Beliebtheit. In einer Zeit, wo in den meisten mohamme-



danischen Ländern weder ein Theater noch ein Bühnenwerk vorhanden war, gehörten zum Repertoire der nationalen aserbeidschanischen Bühnen neben den Werken der eigenen nationalen Schriftsteller auch die Werke Shakespeares, Schillers, Molières, Ibsens und anderer europäischer Klassiker.

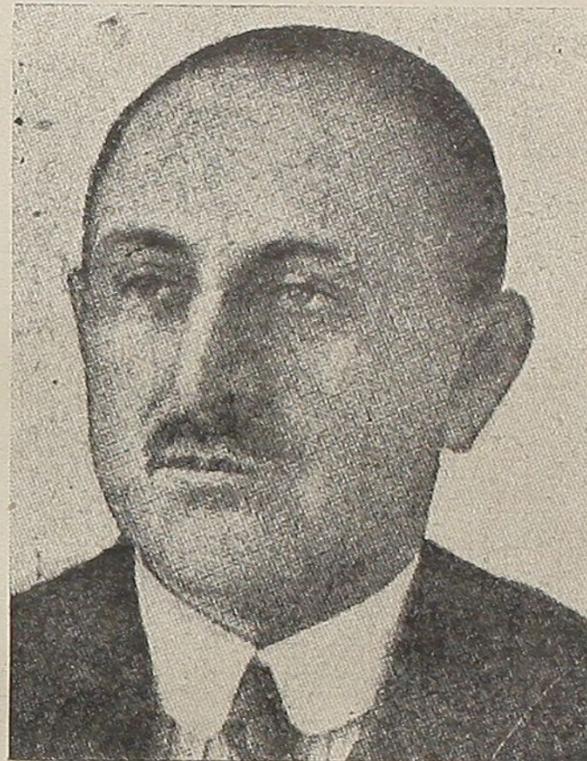
Auch die erste türkische Oper ist in Aserbeidschan entstanden. Der bekannte Opernkomponist Üzeyir Hacıbeyli, der für Fizulis „Leyla ve Mecnun“ die Musik geschrieben hat, gilt als Gründer der nationalen Oper. Die Opern und Operetten der aserbeidschanischen Komponisten haben sich in kürzester Zeit die Sympathien der benachbarten georgischen und armenischen Bühnen erworben und werden in der Uebersetzung noch heute oft in Tiflis und Erivan aufgeführt. Die melodienreichen Opern der aserbeidschanischen Komponisten haben den Weg auch zu den Bühnen der Türkei, Persiens und zur Operette der Balkanländer gefunden. Manche dieser musikalischen Werke (wie z. B. die „Arschin Mal Alan“ usw.), die übrigens alle in Noten festgehalten worden sind, sind auch ins Russische, Englische und Französische übersetzt worden. Die aserbeidschanische Literatur und Musik sind solch ein umfangreiches Gebiet des geistigen Aserbeidschans, daß es unmöglich ist, in ein paar Worten ihre volle Bedeutung zum Ausdruck zu bringen. Im allgemeinen aber ist über die Literatur jener Zeit zu sagen, daß der Kampf um die Freiheit den Bestandteil fast aller belletristischen Werke der modernen aserbeidschanischen Literatur bildet.

Was die moderne aserbeidschanische Literatur der im Auslande lebenden Aserbeidschaner anbetrifft, so möchten wir zu diesem wichtigen Thema hier nur kurz erwähnen, daß sich in der gegenwärtigen aserbeidschanischen Literatur hauptsächlich der nationale Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit Aserbeidschans widerspiegelt.

Einige von den Opfern der bolschewistischen Besetzung



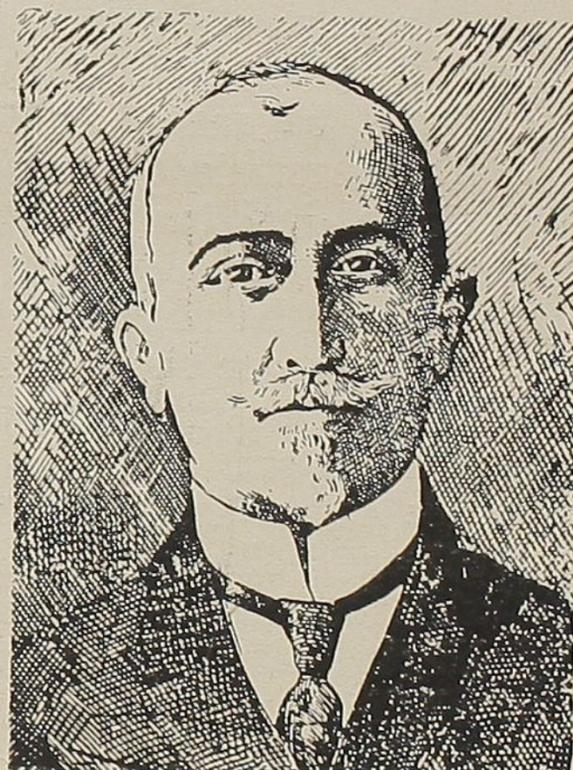
Der I Ministerpräsident der nationalen Regierung Fethali Han Hoyski



Der II Ministerpräsident der nationalen Regierung Nasib Bey Yusufbeyli



Der Vizepräsident des Parlaments
Dr. Aga Oglu Hasan Bey



Ein bekannter Literaturhistoriker
und Pädagoge Fridun Bey Kötscherli

VI

Die politische Wiedergeburt: Die Gründung der Republik Aserbeidschan.

Die literarische Tätigkeit Mirza Fethali Ahund-zade's, die vom europäischen Geist des 18. Jahrhunderts inspiriert war, kannte kein bestimmtes politisches Ziel. Die Zeitung „Ekindschî“, die im Jahre 1875 in Baku von Zerdabi Hasan Bey gegründet worden war, gab der literarischen Richtung Ahund-zade's die politische Zielsetzung. Deshalb hat der Zarismus, der gegen die rein abstrakten und kritischen Ideen Ahund-zade's duldsam war, für die Tätigkeit Zerdabi's kein Verständnis gezeigt und verbot im zweiten Jahre ihres Erscheinens die Zeitung „Ekindschî“, welche die Ehre für sich in Anspruch nimmt, die erste nationale Zeitung aller Rußlandtürken zu sein.

Damit begannen die Russen, in Aserbeidschan politische Regsamkeit jeder Art zu verfolgen; die schwarze russische Reaktion übte hier eine sehr strenge Zensur aus. Jede Initiative der Aserbeidschaner, die dem zaristischen Beamten als irgendwie politisch verdächtig erschien, wurde rücksichtslos im Keime erstickt. Dieser unhaltbare Zustand dauerte bis zur ersten russischen Revolution an.

Die Aserbeidschaner und mit ihnen die anderen unterdrückten Völker des Zarenreiches, insbesondere die Turko-Tataren, begannen sich von den dauernden Schlägen der Petersburger Reaktion erst nach dem russisch-japanischen Kriege zu erholen. Der unglückliche Ausgang dieses Krieges führte zu der Revolution des

Jahres 1905. Aserbeidschan konnte selbstverständlich diese günstige Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Es begann eine rege politische Tätigkeit in allen Teilen des Landes, deren Tendenzen immer deutlicher antirussisch waren und die in der ersten Zeit in der Gründung zahlreicher Tageszeitungen, nationaler Schulen, Vereine und vor allen Dingen in der Bildung der politischen Parteien zum Ausdruck kam. Baku wurde zum geistigen, politischen und kulturellen Zentrum des ganzen Landes.

Und so betrat Aserbeidschan zum ersten Male mit aller Energie die politische Arena, auf der der nationale Kampf gegen die russische Fremdherrschaft später ausgefochten wurde. Dieser Kampf nahm von 1905 an nach und nach eine immer klarere nationale Form an. Der Kampf, an dem übrigens auch die anderen Turko-Tataren des alten Zarenreiches Schulter an Schulter mit ihren aserbeidschanischen Brüdern teilnahmen, wurde verstärkt durch die zahlreichen russischen liberalen und revolutionären Strömungen, deren Ziel bekanntlich nur die Beseitigung des zaristischen Regimes war, während der nationale Kampf der nichtrussischen Völker, darunter auch Aserbeidschans, stets deutlich separatistische Tendenzen aufwies. Darum nahmen die nichtrussischen Völker des alten Reiches alle Hiebe, die die liberalen und revolutionären russischen Parteien dem Zarismus versetzten, nicht ohne Freude hin. Die Aserbeidschaner und mit ihnen auch die anderen von Rußland unterdrückten Völker erblickten mit Recht in den russischen Revolutionären die Totengräber des Staates, aus dessen Trümmern einst, wie die Geschichte später gezeigt hat, eine Reihe nationaler, selbständiger Staaten entstanden ist.

Die Ziele des nationalen Kampfes der Aserbeidschaner während der ersten russischen Revolution fanden ihre klare Formulierung auf dem Kongreß aller Turko-Tataren, der 1905 in Nijni Nowgorod stattfand. Auf

diesem Kongreß erhoben die Aserbeidschaner die Forderung der Gleichberechtigung mit den Russen in politischer und rechtlicher Hinsicht. Die genannte Forderung bedeutete eine vollkommene kulturelle Freiheit, die zu einer unbeschränkten nationalen Entwicklung führen sollte. Die schwarze Reaktion der nachfolgenden Jahre trat mit aller Energie dieser berechtigten Forderung des Nijni Nowgoroder Kongresses entgegen.

Wenn auch die Zeit zwischen der ersten und der zweiten russischen Revolution die größten Verfolgungen der Aserbeidschaner mit sich brachte, konnte sie doch die nationale Entwicklung nicht mehr aufhalten. Dies führte dazu, daß die Wünsche Aserbeidschans nach der Revolution des Jahres 1917 in der Forderung der national-territorialen Autonomie gipfelten. Das geschah auf dem zweiten Kongreß der Turko-Tataren, der im Mai 1917 in Moskau stattfand. Die nationale aserbeidschanische Partei „Musavat“, die noch einen Monat vor dem Moskauer Kongreß auf einem Kongreß der Kaukasustürken in Baku dieselbe Forderung der territorialen Autonomie gestellt hatte, verankerte diese Idee in ihrem Parteiprogramm und vertrat die Ansicht, daß auch die anderen in geschlossenen Siedlungsgebieten wohnhaften Turko-Tataren die national-territoriale Selbstverwaltung haben müßten. Die Anträge über die kulturelle Autonomie auf dem Kongreß von Nijni Nowgorod und über die territoriale Autonomie auf den Kongressen von Baku und Moskau wurden beide von den aserbeidschanischen Delegierten gestellt und mit großer Mehrheit angenommen.

Die Partei „Musavat“, die als Wortführerin des nationalen Gewissens die politischen Ziele des Volkes so klar formulierte, konnte in kürzester Zeit die breitesten Volksschichten Aserbeidschans um sich sammeln. Das Volk erkannte eindeutig, wie zielbewußt „Musavat“ auf die vollkommene Losreißung der mohammedanischen

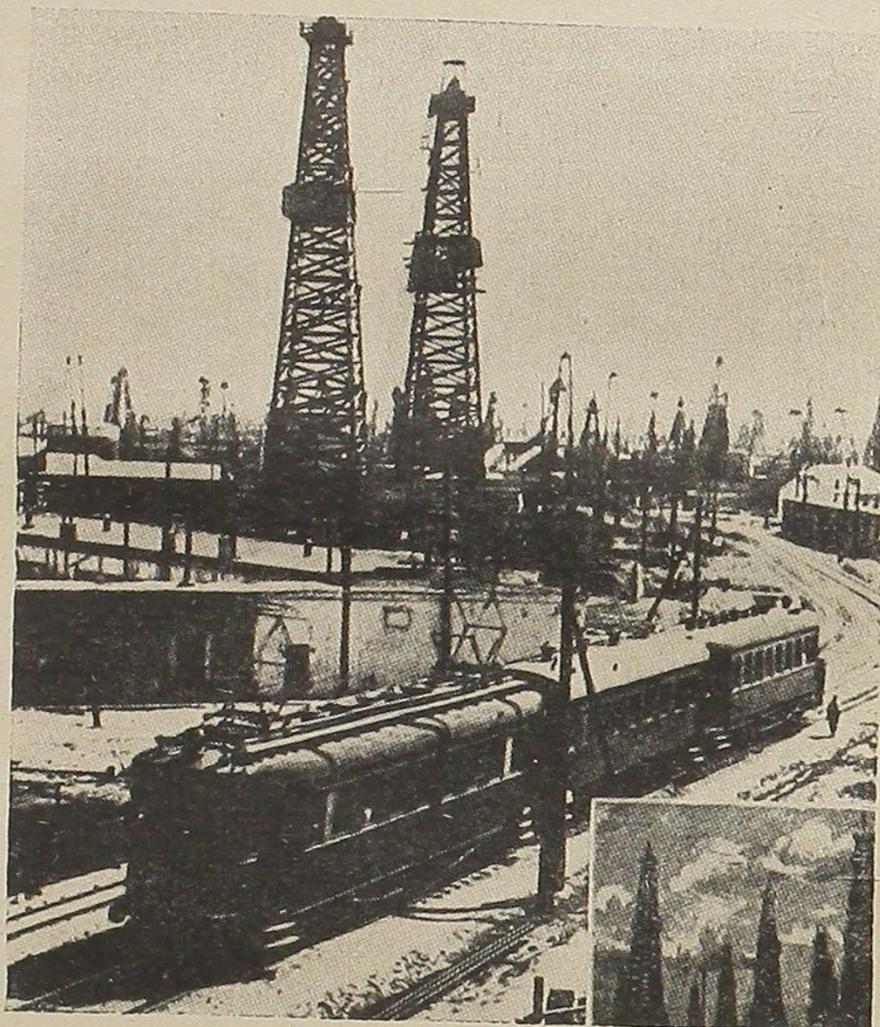
Völker Kaukasiens von Rußland hinsteuerte. Aus diesem Grunde gewann „Musavat“ bei den Wahlen zu der allrussischen verfassunggebenden Nationalversammlung (1917) die Mehrheit der Stimmen aller Aserbeidschaner. Wie bekannt, hat Lenin die verfassunggebende Nationalversammlung alsbald nach ihrer Eröffnung auseinandergejagt. Um so günstiger aber war die dadurch entstandene politische Lage, die den aserbeidschanischen Nationalisten die willkommene Gelegenheit gab, endlich die langersehnte Selbständigkeit Aserbeidschans zu verkünden. Der Nationalrat von Aserbeidschan, in dem die Partei „Musavat“ die Mehrheit besaß, proklamierte am 28. Mai 1918 die Unabhängigkeit der nationalen Republik Aserbeidschan, wodurch der 116 Jahre dauernden Fremdherrschaft der Russen ein Ende gemacht wurde.

Aserbeidschan war wiederum frei! Die vorläufige Hauptstadt der Republik wurde Gandscha, das einmal die Hauptstadt der aserbeidschanischen Dynastie der berühmten Atabeks vor 700 Jahren war, die in der Geschichte des Landes eine ruhmreiche Rolle gespielt hatte. Baku, die eigentliche Hauptstadt Aserbeidschans und das kulturelle Zentrum des Landes, befand sich damals in den Händen der Bolschewisten und deren Agenten, die dort am 31. März 1918 die grausamsten Metzeleien veranstaltet hatten. Aus diesem Grunde konnte Baku erst einige Monate später zum eigentlichen Sitz der nationalen Regierung werden, die am 15. September 1918 die Stadt endgültig aus der Hand der Feinde befreit hat.

Die Periode der nationalen Selbständigkeit der Republik dauerte leider nur zwei Jahre. Trotzdem gelang es der Regierung von Baku, die internationale Anerkennung der Republik zu sichern. Die nationale Regierung knüpfte diplomatische Beziehungen mit fast allen großen Staaten Europas an. Die Konsolidierung der jungen Republik machte auch innerpolitisch die größten



Fortschritte; das reiche Land ermöglichte der Regierung in verhältnismäßig kurzer Zeit nutzbringende Reformen zu ergreifen, deren Früchte sich erfreulicherweise auf vielen Gebieten gezeigt haben. Die Gründung der nationalen Armee, die Konstituierung des Parlaments, die Eröffnung der Universität Baku, die Entsendung junger



Aus dem Petroleumgebiet
in der Umgebung von Baku.

Studenten nach Europa, von denen die meisten an deutschen Hochschulen studierten, sind einige der wichtigsten Beispiele der Arbeit der Regierung in der kurzen Selbstständigkeitsperiode Aserbeidschans.

VII

Der nationale Kampf gegen die bolschewistische Besetzung.

Der Zusammenbruch der Mittelmächte und die darauffolgenden Ereignisse in der Türkei boten den Bolschewisten die Gelegenheit, die damalige verzweifelte Lage der Türkei für die Verwirklichung ihrer imperialistischen Ziele im Kaukasus auszunützen. Sowohl die Türkei als auch Persien, diese beiden südlichen Nachbarn Aserbeidschans, waren gezwungen, freundschaftliche Beziehungen zu Moskau anzuknüpfen. Während die Interessen der damals entstandenen baltischen Staaten und der Westmächte miteinander gleichliefen, die die baltischen Staaten in ihrem Kampf gegen die roten Imperialisten materiell und moralisch unterstützten, waren alle kaukasischen Republiken, darunter auch Aserbeidschan, allein auf sich selbst angewiesen. Die Alliierten, die die deutsch-türkischen Truppen im Kaukasus ersetzten, zogen sich infolge der Kriegsmüdigkeit und der Ereignisse in der Türkei zurück, so daß die jungen kaukasischen Republiken den heranrückenden roten russischen Streitkräften allein und nur mit ihren schwachen Kräften standhalten mußten. Gerade in dieser Zeit waren die nationalen Truppen mit der Unterdrückung eines armenischen Aufstandes in der aserbeidschanischen Provinz Karabag beschäftigt. Die rote russische Armee in Stärke von 60.000 Soldaten benutzte diese Gelegenheit, überschritt ohne jede Kriegserklärung die aserbeidschanische Grenze und besetzte gewaltsam am 27. April 1920 die Hauptstadt der Republik. Die roten Eindringlinge gaben sich lange Zeit die größte Mühe, ihren Gewaltstreich mit verschiedenen Vor-



wänden zu verschleiern, indem sie erklärten, daß sie sich angeblich nur provisorisch in Aserbeidschan aufhalten und dann weiter nach Anatolien begeben wollten, um Mustafa Kemal in seinem Kampf gegen die westeuropäischen Imperialisten zu helfen. Als diese Version der Moskauer Lügenpropaganda nicht mehr zugkräftig erschien, erklärten die Bolschewisten, daß das aserbeidschanische Proletariat in Baku einen Aufstand gegen die sie unterdrückenden Kapitalisten und Mussavatisten gemacht und dabei die rote Armee Lenins zur Hilfe gerufen hätte.

Nach der Besetzung Bakus schritt die rote Armee zur Okkupierung der anderen Teile Aserbeidschans, wobei sie überall auf den stärksten Widerstand stieß. Es vergingen mehrere Monate, bis die Horden Moskaus die wichtigsten Städte und die strategischen Punkte Aserbeidschans in ihre Hände bringen konnten. Nach der offiziellen sowjetistischen Statistik fielen allein in den Kämpfen bei Gandscha 8500 Rotarmisten. Noch schwerere Verluste erlitten die roten Russen bei der Besetzung der anderen Gebiete Aserbeidschans. Damit konnte aber die Armee Lenins noch lange nicht Herr der Lage werden, denn der zähen Verteidigung der tapferen Truppen der nationalen Armee Aserbeidschans folgte der hartnäckige und erbitterte Widerstand der Bevölkerung, der sich in zahlreichen und wiederholten Aufständen in allen Teilen des Landes äußerte. So z. B. beschäftigten die bekannten Aufstände in den aserbeidschanischen Provinzen Karabag, Lenkeran, Nuha-Zakatala usw. die Moskauer Okkupanten noch mehrere Monate hindurch und brachten ihnen die größten Verluste bei. Der Kommissar für die Innere Angelegenheiten Aserbeidschans bezifferte auf einem Parteitag der aserbeidschanischen Kommunistischen Partei von 1925 die Zahl der erwähnten Aufstände auf 64. Es würde zu weit führen, wenn wir uns im Rahmen dieses Vortrages

auch über die barbarischen Ausplünderungen und die systematische Vernichtung aller Werte in Aserbeidschan durch die rote Armee aufhalten würden. Die Kenner des Bolschewismus können sich leicht vorstellen, welchen Umfang der Tschekaterror, die Ausplünderungen und die allgemeine Schreckensherrschaft der Roten Armee im reichen Aserbeidschan annehmen mußten. Wir begnügen uns hier mit der Feststellung, daß die Moskauer Regierung mehrere Jahre hindurch viele diplomatische Aktionen unternahm, um dem Ausland bzw. dem Volke Aserbeidschans zu „beweisen“, daß sie die Selbständigkeit der Republik niemals vernichtet habe und daß die Sowjetisierung Aserbeidschans nur auf Wunsch des einheimischen Proletariats stattgefunden hätte. Die dauernden Aufstände des aserbeidschanischen Volkes, in erster Linie der Bauern und der Arbeiter gegen die roten Eindringlinge sind einer der vielen Beweise, wie es mit der Legende vom Hilferuf des aserbeidschanischen Proletariats steht.

Die aserbeidschanischen Aufstände trugen den Charakter eines regelrechten Krieges zwischen den Truppen der roten russischen Armee und der Bevölkerung, die in ihnen den Erbfeind von gestern betrachtet, der in Aserbeidschan nunmehr unter der neuen, diesmal der roten Maske erschien. Nur eine kurze Zeit, und zwar während der Epoche der neuen ökonomischen Politik Lenins (genannt „Nep“) schienen die Aufstände in ihrer Kraft nachgelassen zu haben. Moskau dachte endlich aufatmen zu können, war aber bald schwer enttäuscht; das aserbeidschanische Volk, das sich im Verlauf der kurzen Nep-Periode ein wenig erholen konnte, sammelte inzwischen neue Kräfte für die späteren Aufstände, die dann mit dem Beginn der allgemeinen Kollektivierung in den Jahren 1929—1931 spontan und mit größerer Kraft ausbrachen. Während dieser für Aserbeidschan sehr blutigen Ereignisse ist eine Reihe von Städten und Dörfern wochenlang in dem Besitz der aufständischen

Bauern gewesen. Die Rote Armee und die Exekutionstruppen der G.P.U. gingen gegen die Aufständischen mit Flugzeugen und Gasbomben vor. Mehr als 10.000 Aserbeidschaner sind diesen Aufständen zum Opfer gefallen. Tausende von aserbeidschanischen Bauern mußten vor den Grausamkeiten der Tscheka in der Türkei und in Persien Zuflucht suchen. Ihre Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht. Trotzdem waren die Russen nicht überall Herr der Lage, denn die Aufstände nahmen bald die Form des Kleinkrieges an und wurden in der Hauptsache in den Bergen geführt. Die Lage der Sowjets in Aserbeidschan wurde in den Jahren der Kollektivierung öfter heikel, weil die Aufstände von hier aus auch die anderen benachbarten Republiken in Aufruhr versetzten. Oft ist es vorgekommen, daß alle vier Republiken Transkaukasiens — Aserbeidschan, Georgien, Armenien und die Nordkaukasische Republik — gleichzeitig im Aufruhr begriffen waren.

Die Kopflosigkeit der Moskauer Gewalthaber über die damalige Lage in Aserbeidschan, zugleich aber der Umfang und Charakter dieser Aufstände gehen aus einer Rede des damaligen Vorsitzenden der georgischen Sowjetrepublik Eliawa hervor, der über die allgemeine Volkserhebung in Aserbeidschan vor dem Plenum der kommunistischen Partei in Tiflis offiziell folgendes sagte: „Wir haben bei den Aufständen öfter festgestellt, daß die allgemeine unerbittliche Erbfeindschaft gegen die Sowjets in Aserbeidschan ohne Rücksicht auf den sprachlichen und religiösen Unterschied die Armenier, Georgier und Aserbeidschaner in ihrem Haß gegen uns vereinigt hat. So z. B. hat der aserbeidschanische Geistliche in dem Ort Schemkir die christlichen und mohammedanischen Aufständischen gemeinsam vereidigt.“

Diese Einigung der kaukasischen Völker beunruhigte die roten Eindringlinge mehr als die Aufstände selbst; dazu kommt noch, daß die örtlichen Kommunisten öfter

zu den Aufständischen übertraten.

Mit dem Kampf der aserbeidschanischen Bauern gegen die Sowjets ging und geht Hand in Hand auch die illegale politische Tätigkeit der intellektuellen Schichten des Volkes. Die Sowjetpresse verheimlicht diese Tatsachen nicht und schlägt ununterbrochen Alarm, daß die Partei „Musavat“, die übrigens von derselben Presse so oft totgesagt worden war, auf allen Gebieten des Lebens ihre antisowjetische und nationale Tätigkeit fortsetzt.

Nach diesen Jeremiaden der Sowjetpresse sollen sich die Mussavatisten in alle Aemter eingeschlichen haben. Sie sollen, wie die kommunistische Presse Aserbeidschans zugibt, in die Presse, in die Schulen, in die Fabriken, in die Verwaltung, in die zahlreichen wirtschaftlichen, sozialen und kommunalen Organisationen, in die Reihen der Komsomol und sogar in die Kommunistische Partei eingedrungen sein. Daß der größte Feind des Kommunismus und der erbitterteste Gegner der roten russischen Okkupation in Aserbeidschan die Partei „Musavat“ ist, die in den Augen des aserbeidschanischen Volkes das nationale Gewissen darstellt und mit dem Begriff Nationalismus synonym ist, ersieht man am besten wiederum aus den Ausführungen der Sowjetpresse. Abgesehen von den objektiven Urteilen der neutralen Beobachter über die Rolle und Bedeutung der „Musavat“, finden wir immer wieder neue Beweise dafür öfter in der Bakuer und sogar in der Moskauer Presse, und zwar gerade aus den Federn der bekanntesten Mitglieder der Kommunistischen Partei Aserbeidschans selbst. Die Todfeindschaft der Kommunisten gegen diese Partei ist darum nicht erstaunlich. Ein Russe namens Kiselew-Gromow, der vor kurzem über den berühmtesten Verbannungsort der Sowjets, Solofki, ein Buch geschrieben hat, widmet mehrere Seiten seines Werkes den nach Solofki verbannten Mussavatisten,

über deren Kampfwillen und Sowjetfeindschaft der Verfasser als Augenzeuge mehrere interessante Einzelheiten zu berichten weiß. Dem Verfasser imponiert es besonders, daß unter den vielen Tausenden Verbannten nur, wie er sich ausdrückt, die aserbeidschanischen Mussavatisten den Mut zeigen, mit Hilfe des Hungerstreiks gegen die brutale Behandlung der G.P.U. in Solofki zu protestieren und öfter ihren Willen durchzusetzen

Die nationale aserbeidschanische Literatur und die politische Chronik der 17-jährigen Okkupationsperiode kennen viele Beispiele der mutigen Haltung und des unbeugsamen Kampfwillens der aserbeidschanischen Mussavatisten, die sich nicht scheuen, vor den Augen der G.P.U. in Baku bei der Verbannung und dem Abtransport nach Solofki die aserbeidschanische Nationalhymne zu singen. Unter den nach dem Norden verbannten Mussavatisten befinden sich namhafte alte Politiker, Schriftsteller, Dichter, Angehörige der früheren nationalen Presse und zahlreiche Hochschulprofessoren, Studenten und Lehrer.

Die aserbeidschanischen Nationalisten schmachten aber nicht allein in Solofki, Sibirien und den anderen Teilen der nordrussischen Hölle; auch die Wellen des blauen Kaspisees dienen den Moskauer Henkern als Opferstätten, worin die Russen bis jetzt Tausende von unschuldigen aserbeidschanischen Freiheitskämpfern ertränkt haben, weil ihre einzige Schuld darin bestand, daß sie ihr Vaterland gegen die fremden Peiniger verteidigten.

Trotz der erwähnten Verfolgungen und Verbannungen erfahren wir wiederum gerade von den Kommunisten selbst, daß der Geist des Mussavatismus in Aserbeidschan nicht nur abgeschwächt, sondern geradezu zu einer beherrschenden Stellung emporgewachsen ist. Wir können keinen klareren Beweis für unsere Behauptung finden

als die jüngsten Ausführungen der Zeitung „Bakinski Rabotschi“, die in ihrer Ausgabe vom 26. April 1937 unter der Ueberschrift „Die mussavativistischen Konterrevolutionäre sind die bösesten Feinde des aserbeidschanischen Volkes“ folgendes sagt:

„Die mussavativistischen Konterrevolutionäre, die Aserbeidschan von Sowjetrußland abgetrennt haben und damit die größte Fähigkeit im Verrat bewiesen, erkannten sehr schnell in den doppelzüngigen Trotzlisten ihre natürlichen Verbündeten und schlossen sich eiligst an sie an; sie begannen eine wüste destruktive Tätigkeit, die sich in Spionage, Zerstörungen, Sabotage usw. äußert. Auch die nationalen Abweichler in der kommunistischen Partei Aserbeidschans befinden sich unter dem Einfluß der Mussavativisten, nehmen an allen anti-sowjetistischen Machinationen der Nationalen teil und versuchen sowohl Aserbeidschan als auch ganz Kaukasien gemeinsam mit den Mussavativisten von der großen Sowjetunion abzutrennen.“

Nachdem das genannte Blatt den Mussavativismus mit dem Trotzismus in einem Atemzug nennt und beide miteinander verbindet, beschuldigt der Verfasser die Mussavativisten, daß die Sabotage in der Petroleumindustrie von ihnen stammt, daß die Mussavativisten die Stachanoffbewegung durch ihre Propaganda torpedierten und die Arbeiter gegen den Staat aufhetzten.

Soweit „Bakinski Rabotschi“, die übrigens in ihren Wutanfällen gegen die „Musavat“ nicht allein dasteht. Auch die anderen Kommunistenblätter Aserbeidschans, ja sogar Transkaukasiens müssen, den aus Moskau kommenden Weisungen entsprechend, von Zeit zu Zeit alle möglichen Verleumdungen gegen die „Musavat“ ausstreuen, um damit dem neuesten Blutterror der G.P.U. den Weg freizumachen.

VIII

Die Arbeit der politischen Emigration.

Der große Kampf, der seit der roten Wiederbesetzung in Aserbeidschan in der Form von blutigen Aufständen und unermüdlichen geistigen Widerstandes gegen die Fremdherrschaft geführt wird, wird unaufhörlich auch in der Emigration fortgesetzt. Die politische aserbeidschanische Emigration hat die Aufgabe, in erster Linie den großen Kampf ideologisch zu unterbauen, politisch, diplomatisch und taktisch zu leiten, um damit die Idee der aserbeidschanischen Selbständigkeit weiter zu festigen. Die geschichtlichen Aufgaben der politischen aserbeidschanischen Emigration gehen daher zielbewußt in zwei einander parallelaufenden Hauptrichtungen. Die erste davon ist die politisch-diplomatische und die zweite die publizistisch-propagandistische. Genau so wie in Aserbeidschan selbst, sind auch in der Emigration die Vertreter der ganzen Bewegung und die Träger ihrer Ideen fast alle Mussavatisten, die seit 17 Jahren die eigentlichen Leiter aller Aktionen gegen die Sowjets und der Kämpfe um die Selbständigkeit sind. Die Vertreter und die Leitung der politischen aserbeidschanischen Emigration sind auf das engste mit den ähnlichen Organisationen der politischen Emigration der benachbarten kaukasischen Völker verbunden. Die gemeinsamen Ziele verbinden die politische Emigration Aserbeidschans außerdem mit den einflußreichen politischen Organisationen aller Turko-Tataren, mit denen die Aserbeidschaner in rassischer und kultureller Beziehung verwandt sind. Die aserbeidschanische politische Emigration geht Hand in Hand auch mit den anderen von den

Sowjets unterdrückten nichtrussischen Völkern, wie z. B. mit der Ukraine usw.

Gemeinsam mit den politischen Organisationen der erwähnten Völker sind die aserbeidschanischen Politiker bestrebt, die öffentliche Meinung der Welt mit ihren Problemen und ihrem Kampf bekannt zu machen.

Die zweite Richtung des Kampfes der politischen aserbeidschanischen Organisationen im Exil ist rein propagandistisch und publizistisch. Zu diesem Zweck wurde im Jahre 1923 in Istanbul das Zentralorgan der aserbeidschanischen Bewegung „Yeni Kafkasya“ gegründet. Kurz nach dem Erscheinen dieses Organs erhoben die Sowjetpresse und die offiziellen Sowjetstellen in Baku gegen die Veröffentlichungen der Partei „Musavat“ in Istanbul ein hysterisches Geschrei und versuchten auf jede Art und Weise, darunter auch mit diplomatischen Mitteln, auf die Türkei einen Druck auszuüben, um das Erscheinen der Zeitschrift „Yeni Kafkasya“ zu verhindern.

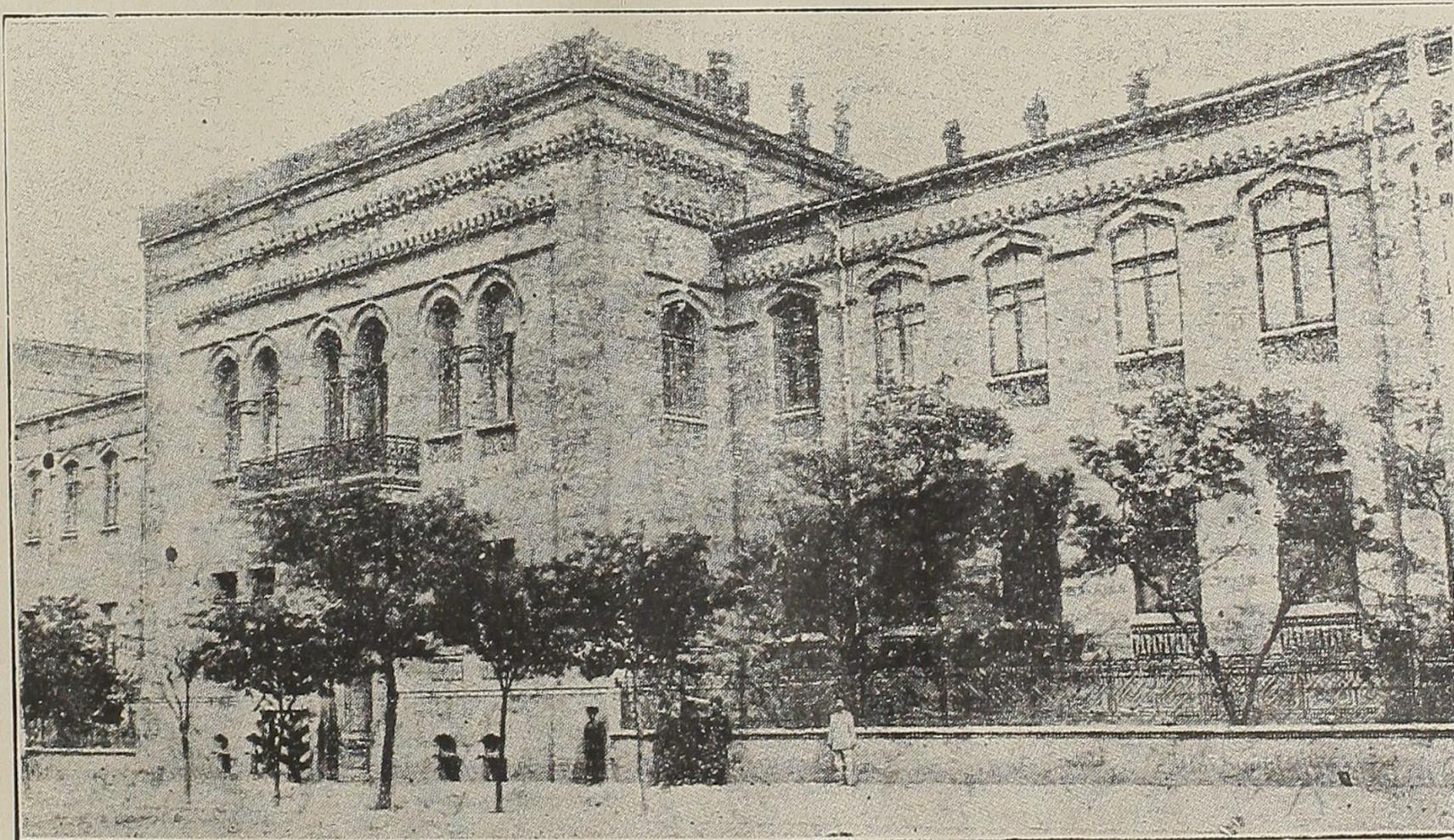
Moskau hat dieses Ziel nach langen Bemühungen endlich 1931 erreicht und darum erscheinen seit dieser Zeit die Hauptorgane der nationalen aserbeidschanischen Bewegung in Berlin. Ueber den Charakter und die Bedeutung der Hauptorgane der aserbeidschanischen nationalen Bewegung kann hier im Rahmen eines Vortrages nicht alles gesagt werden. Ueber diese Publikationen kann man kurz nur so viel sagen, daß die Presseorgane der nationalen aserbeidschanischen Bewegung sämtliche Ereignisse und alle Phasen des Lebens in Aserbeidschan aufmerksam verfolgen, analysieren, besprechen, beleuchten, die bolschewistischen Lügen, die Ausplünderungs-, Russifizierungs- und Vernichtungspolitik Moskaus auf Grund von einwandfreien authentischen Dokumenten vor den Augen der türkisch lesenden Welt enthüllen und alle seitens der Aserbeidschaner gegen die Gewalttaten Moskaus gerichteten Aktionen feststellen und bekannt-

geben. Wir möchten hier nur einen Fall nicht unerwähnt lassen, der die Bedeutung der aserbeidschanischen Publikationen in den Augen unserer Feinde richtig beleuchtet. Als die „Yeni Kafkasya“ noch in der Türkei erschien, wurden in Baku öfter öffentliche Protestkundgebungen der Kommunisten gegen das Erscheinen dieser Zeitschrift veranstaltet. Auf einer dieser Protestversammlungen trat sogar der damalige Volkskommissar des Aeußern Tschitscherin auf und beruhigte seine Genossen damit, daß zwischen Moskau und Ankara Verhandlungen über das Verbot der Mussavatpresse in der Türkei geführt würden*). Die Berichte über diesen krassen Fall der Sowjetangst vor unserer Presse und Propaganda konnten wir seinerzeit ausführlich in den Bakuer Zeitungen lesen.

Die im Ausland erscheinende mussavatistische Presse hat nicht nur in Baku, sondern auch in Tiflis, Moskau („Pravda“), Kazan, Taschkent und in der Krim den Zorn der Kommunisten erweckt. Die rote Presse dieser Orte sparte nicht mit Angriffen auf unsere Presseorgane und führte öfters die schärfsten Polemiken gegen die mussavatistischen Publikationen der aserbeidschanischen Emigration.

Wie tief die Wirkung der aserbeidschanischen Emigrationspresse und des unermüdlichen Kampfes der Partei „Musavat“ auf die Kommunisten in Aserbeidschan ist, sieht man daraus, daß der 1932 in Baku tagende Kongreß der aserbeidschanischen kommunistischen Partei auf Vorschlag des Generalsekretärs Polonski den Beschluß gefaßt hat, „den Kampf gegen die Partei ‚Musavat‘ nicht nur in Aserbeidschan selbst, sondern auch im Ausland mit allen Mitteln energisch aufzunehmen“ („Komünist“ Nr. 16; 68. 1. 1932).

*) Siehe die Protokolle des IV. Kongresses der aserbeidschanischen Sowjets, der in Baku stattgefunden hat.



Das Parlamentsgebäude in Baku

IX

Die „nationale Abweichung“ in Sowjet-Aserbeidschan.

Die nationale aserbeidschanische Selbständigkeitsbewegung hat außer den obigen zwei Fronten noch eine dritte Front, die sich im bolschewistischen Jargon „die nationale Abweichung“ nennt. Unter den nationalen Abweichlern versteht man in der Sowjetunion jene Kommunisten, die zu den legalen Mitgliedern der kommunistischen Partei zählen, aber gegen die Moskauer Ausplünderungspolitik in den sogenannten nationalen Republiken, gegen die fortschreitende Zentralisation, gegen die Russifizierungsbestrebungen Moskaus in den nationalen Republiken und Moskauer Vernichtungsabsichten mit offenen Mitteln sich auflehnen. Diese Bewegung entstand in Aserbeidschan schon im Anfang der Okkupationszeit; sie ist beinahe so alt wie die Okkupation selbst. Ihr Hauptvertreter war kein geringerer als der zweite Generalsekretär der Kommunistischen Partei Aserbeidschans, Hanbudagof. Die Hauptthesen der Hanbudagof'schen Bewegung, die sich noch äußerlich auf die kommunistische Theorie bzw. die Autorität Lenins stützen, sind:

1. Moskau maßt sich die allgemeine Befehlsrolle an über die nationalen Republiken, darunter auch über Aserbeidschan. Es hat diese Vormundrolle aufzugeben.

2. Die von Moskau ernannten Generalsekretäre der aserbeidschanischen kommunistischen Partei betrachten die örtlichen einheimischen Kommunisten nur noch als

Dolmetscher oder Berater. Dieser Zustand muß aufhören und die Leitung der einheimischen kommunistischen Partei muß in die Hände der eigenen örtlichen Kommunisten gelegt werden.

3. Die Völker in den nationalen Republiken fühlen sich infolge der Oktoberrevolution fähig genug, ihre Heimatländer selbständig, ohne jede fremde Kontrolle zu regieren. Dieser Wunsch der Völker wird von Moskau zu unrecht stets als der örtliche Nationalsozialismus gebrandmarkt. Mit einem derartigen Ansinnen muß aufgeräumt werden.

4. Die Türkisierung und Nationalisierung der Verwaltung und aller Aemter Aserbeidschans darf nicht unter verschiedenen Vorwänden hintertrieben und vernachlässigt werden. Die russische Sprache und die nicht türkisch sprechenden russischen Beamten gehören nicht in die aserbeidschanischen Aemter. Mit der versprochenen Türkisierung bzw. Nationalisierung der Verwaltung muß sofort begonnen werden.

5. Die Sowjetverfassung muß den Bedürfnissen der nationalen Republiken Rechnung tragen und dementsprechend geändert werden.

6. Die Einnahmen Aserbeidschans aus seinen sämtlichen Quellen müssen in Aserbeidschan bleiben und dort zu eigenen Zwecken verwandt werden.

7. Der künstlichen Ansiedlung Aserbeidschans mit russischen Bauern muß ein sofortiges Ende gemacht werden („Bakinski Rabotschi“ und „Komünist“ Nr. 265, 1927).

Das Tifliser Kommunistenblatt „Zarja Vostoka“ widmete seinerzeit große Aufmerksamkeit der Tätigkeit der „nationalen Abweichler“ in Aserbeidschan, schlug stets Alarm und forderte in mehreren Artikeln die „totale Auswurzelung der Agenten der Mussavatisten“, eine Bezeichnung, die damals von den kommunistischen Blättern

Transkaukasiens den „nationalen Abweichlern“ Aserbeidschans verliehen wurde. Nach derselben Zeitung*) hat der damalige Generalsekretär der aserbeidschanischen kommunistischen Partei, Leon Mirzoyan, in dem Bericht über die Tätigkeit und Forderungen der nationalen Abweichler, den er dem Zentralkomitee der Partei vorlegte, folgendes ausgeführt: Die örtlichen Kommunisten verlangen von der Regierung anstelle der Raubwirtschaft die Anwendung des Plans der rationellen Industrialisierung, mit dem Ziel, daß dadurch dem Lande eine völlige wirtschaftliche Unabhängigkeit garantiert wird; die in Aserbeidschan aufbrachten Steuern müssen gänzlich für den eigenen Bedarf des Landes verwendet werden; die Beziehungen, die Aserbeidschan in eine von Rußland abhängige Lage bringen, müssen gelockert werden, nicht die russischen Mujiks, sondern die mit den Aserbeidschanern rassenmäßig und kulturell eng verwandten turko-tatarischen Bauern aus den Hungersgebieten an der Wolga müssen in Aserbeidschan angesiedelt werden, denn mit ihren nördlichen Brüdern können sich die Aserbeidschaner besser und schneller einleben und außerdem würde die ethnographische Eigenart des Landes infolge einer derartigen Ansiedlung nicht beeinträchtigt.

Soweit die Forderungen der nationalen Abweichler in Aserbeidschan!

Als Antwort auf die Wünsche seiner eigenen Schüler hat Moskau sofort alle seine Machtmittel gegen diese Bewegung losgelassen. Lange Zeit hat Moskau die aserbeidschanische kommunistische Partei durch die von ihm ernannten russischen und anderen nicht-türkischen Generalsekretäre scharf überwacht. Die Säuberungsaktion in der Partei, in den staatlichen,

*) „Zarja Vostoka“ 11. 9. 1928.

kommunalen und anderen Aemtern wurden jahrelang unter der Losung „Kampf gegen die nationalen Abweichler“ durchgeführt. Die nationalen Abweichler blieben aber nicht ohne Antwort und setzten ihre Arbeit gegen die sogenannte Nationalitätenpolitik Lenins und Stalins fort. Oft kam es zu regelrechten Zusammenstößen zwischen den beiden Richtungen, wobei den russischen Kommunisten von ihren aserbeidschanischen Genossen öffentlich in den Versammlungen solche Ausdrücke wie „Ihr seid Kolonisatoren (das heißt die Kolonialherren) und Ausbeuter! Weg mit Euch!“ zugerufen wurden. Die amüsante Kontroverse zwischen dem Chefredakteur der türkischen Zeitung „Komünist“, Habib Dschebiyef, und dem Leiter des russischen „Bakinski Rabotschi“, Maltusof, ist in ganz Aserbeidschan bekannt. Der aserbeidschanische Kommunist Dschebiyef nannte seinen russischen Kollegen Maltusof Kolonisator und wurde dafür als nationaler Abweichler aus der Partei und aus allen seinen Aemtern entfernt. Die Opposition gegen diese fremden Okkupanten, in kommunistischer Sprache Kolonisatoren genannt, erfaßt insbesondere die Reihen der Jugend und der aserbeidschanischen Intelligenz.

Die Schulbücher werden öfter für untauglich erklärt, weil die von der Partei vorgenommene Revision in ihnen immer wieder den „mit Hilfe der verräterischen nationalen Abweichler eingeschmuggelten Geist des Mussavatismus“ feststellt. Infolge dieser chronischen Brandmarkung der Schulbücher ist die Lage an den aserbeidschanischen Schulen trostlos; die Jugend bleibt monatelang ohne Bücher und muß so lange warten, bis die ihr versprochenen Arithmetik-, Geographie-, Zoologie-, Botanik- und anderen Bücher in rein „leninistischem Geiste“ verfaßt werden. Da die Schul- und Universitätsjugend stets gegen den Unterricht in der russischen Sprache ist, so kommen oft aus diesem Grunde besonders an der Universität heftige Streitigkeiten vor,

die sich bisweilen zu Ausschreitungen auswachsen; die türkischen Schüler und Studenten rufen ihren Lehrern zu: „Wir wollen nicht russisch lernen, hier ist Aserbeidschan, hier befinden wir uns in einem türkischen Lande!“ Worauf die russischen Studenten ungeniert antworten: „Nein, hier ist Rußland; wozu brauchen wir die türkische Sprache? Die proletarische Sowjetunion muß ihre Sprache haben, und diese ist die russische Sprache, in der Lenin und Stalin ihre Werke schrieben!“

Die Folgen dieser keineswegs seltenen Tumulte und Ausschreitungen bilden später, wie man weiß, die üblichen Säuberungen, denen die aserbeidschanischen Lehranstalten von Zeit zu Zeit ausgesetzt sind. Die charakteristischen Einzelheiten des wachsenden nationalen Geistes unter der Schuljugend enthüllte die in Tiflis erscheinende „Zarja Vostoka“ (11. 9. 28). Nach der Feststellung dieses Sowjetblattes hat der nationale Geist sogar bereits die Reihen der Komsomolzen erreicht. In einem Bericht über den Kongreß des Verbandes der aserbeidschanischen Komsomolzen wird gesagt, daß die aserbeidschanischen (der Nationalität nach rein türkischen) Komsomolzen auf dem genannten Kongreß folgende Fragen an die Partei gerichtet haben: „Wohin geht unser Naphta? Was geschieht mit unserer Baumwolle? Wer bekommt sie? Wohin führt man unsere Seide, unseren Kaviar und die anderen wertvollen Produkte des reichen Aserbeidschans aus?“

Der damalige Generalsekretär der aserbeidschanischen kommunistischen Partei, Leon Mirzoyan, der sofort zu obigen Fragen Stellung nahm, verlangte die schärfsten Maßnahmen gegen die Ausbreitung der „giftigen Tendenzen“ unter der Jugend. Er sagte darüber auf dem Parteikongreß in Baku im Jahre 1928 wörtlich:

„Derartige wirtschaftliche Tendenzen würden uns nolens volens zur völligen Selbständigkeit führen, das heißt mit anderen Worten, daß Aserbeidschan seine Be-

ziehungen zum Proletariat Rußlands abbrechen müßte.“

Aber nicht allein die kleinen Komsomolzen merken die Ausplünderung Aserbeidschans durch die Russen, sondern, wie die Bakuer Zeitung „Komünist“ (Nr. 183, 184) zu berichten wußte, auch die großen Kommunisten, wie z. B. die Mitglieder des Zentralkomitees der aserbeidschanischen Kommunistischen Partei. Mit tiefem Bedauern stellte der Chefredakteur des erwähnten Blattes, Habib Dschebiyef, fest, daß „unter dem Einfluß der Mussavatisten einheimische Kommunisten im Jahre 1922 sich vorgenommen hatten, Aserbeidschan als eine kapitalistisch-demokratische Republik auszurufen.“

Dadurch ist es auch zu erklären, daß von den Säuberungsaktionen der G.P.U. in sehr großem Maßstab auch die Schulen und die kulturellen Vereine Aserbeidschans betroffen worden sind. Die Jugend findet keinen Gefallen an den Lobliedern, die auf offizielle Bestellung zu Ehren Thälmanns, Caballeros oder der Passionaria gedichtet werden. Die junge Generation vernimmt haßerfüllt, wie die russischen Kinder in den Schulen die Werke ihrer eigenen Klassiker, wie z. B. Puschkin, lesen und lernen, wie aber die berühmten türkischen Dichter und Schriftsteller bald als schädlich, bald als chauvinistisch, bald als antimarxistisch und gegenrevolutionär gebrandmarkt werden. Der Kampf gegen die Russifizierung wird besonders in den höheren Schulen, in der Universität Baku und in allen anderen Kulturstätten des Landes von den Studenten und Lehrern geführt.

Die Zeitung „Bakinski Rabotschi“ veröffentlichte am 8. Januar 1937 empört eine lange Liste der sogenannten Schädlinge und inneren Feinde in den Schulen, an deren Spitze das Blatt den Dozenten der Universität Baku, Tahbli, stellt. Auch die andere in Baku erscheinende Zeitung „Komünist“ widmete vor kurzer Zeit eine spezielle Nummer der mussavatistischen Gefahr, die nach dem genannten Blatte das ganze Land bedroht.

Die Lage der aserbeidschanischen Literatur und ihrer Vertreter ist noch schlimmer als die der Schulen. Die alten Literaten, die irgendwie von den Kugeln der Tscheka und G.P.U. verschont blieben, sind stets Zielscheiben der Angriffe der Kommunisten auf den Kongressen der aserbeidschanischen Schriftsteller. Als Sündenböcke werden sie für alle Mißerfolge der Stalin'schen Russifizierungspolitik verantwortlich gemacht. Die Werke dieser Schriftsteller finden keinen Gefallen bei den Kommunisten, weil sie vor allen Dingen, trotz der schärfsten Kontrolle der Partei, sich von dem nationalistischen Geist nicht befreien wollen. Was die aus den Reihen des Komsomol heraufgekommenen literarischen Zöglinge der Partei anbetrifft, hat die sogenannte „Proletkult“ (Proletarische Kultur) dem Lande bis jetzt keinen einzigen angesehenen Schriftsteller geschenkt. Und damit sind und bleiben die stark reduzierten Reste der früheren ruhmreichen literarischen Generation des Landes nach wie vor die einzig wahren Vertreter der einst über die Grenzen Aserbeidschans hinaus bekannten aserbeidschanisch-türkischen Geisteskultur. Oft bitten die literarischen „Talente“ der kom. Partei die alten Dichter, Schriftsteller, Dramaturgen und Publizisten darum, ihnen ihre neuesten Werke vorlegen zu dürfen, um die Kenntnisse der erfahrenen Kollegen sich nutzbar zu machen bzw. sich noch vor der Veröffentlichung vor der allgemeinen Blamage zu schützen. Diese Art der Belehrung und Beratung hat manchmal recht komische Folgen. Die Bakuer Zeitung „Komünist“ beklagte sich am 5. 10. 1929 über diese Zustände an der „literarischen Front“ bitter in folgenden Zeilen:

„Die neu herangewachsenen Komsomolzen, die übrigens die Zeit des mussavatistischen Regimes nicht kennen, ahmen die Vertreter der nationalistischen Literatur nach, idealisieren in ihren Werken die mussa-

vativistische Losung von dem selbständigen Aserbeidschan, zum Schluß verlassen sie sogar den Verband der proletarischen Schriftsteller und fangen an, die dreifarbige Fahne des nationalen Aserbeidschans zu besingen.“

Auch die Spitzen der Partei konnten nicht ihre Unruhe über die erwähnten Mißstände an der „Kulturfront“ der Stalin'schen Politik in Ascherbeidschan verbergen. Der Generalsekretär der aserbeidschanischen Kommunistischen Partei, Bagirof, beklagte sich in seinem am 11. 1. 1934 der Partei erstatteten Bericht darüber, daß „der nationale Geist, der in die Sowjetliteratur den Weg gefunden hat, von den Sowjetstellen nicht genügend scharf bekämpft wird.“

Bezeichnend ist das Vorwort einer Broschüre, die das erwähnte Bakuer Blatt „Komünist“ anlässlich der 400jährigen Fuzuli-Feier herausgegeben hat. Darin lesen wir unter anderem folgendes:

„Diejenigen, die zusammen mit manchen zu den kommunistischen Kreisen zählenden Genossen uns für ein zurückgebliebenes Volk halten, können jetzt sehen, daß wir den berühmtesten Dichter des klassischen Orients, den großen Fuzuli besitzen!“

Von der schweren Beschuldigung des Mussavatismus bleiben auch die örtlichen alten Kommunisten nicht verschont. All diese dunklen Elemente, auf die sich Moskau in der ersten Zeit der Okkupation stützte und die sie als Helden des aserbeidschanischen Proletariats in den Himmel hob, werden jetzt kurzer Hand als Agenten der Mussavatisten in der Presse, in den Versammlungen und Kundgebungen behandelt. Es wird jetzt ganz offen eingestanden, daß alle diese früheren Befehlshaber und Vertreter des sogenannten aserbeidschanischen Proletariats sämtlich Pseudokommunisten wären und daß die Sowjetisierung Aserbeidschans nicht das Werk der aserbe-

dschanischen Kommunisten sei, sondern direkt von Moskau aus stattgefunden habe. So z. B. kann man in den letzten Monaten in den kommunistischen Blättern von Baku und Tiflis lesen, daß sogar der Vorsitzende des aserbeidschanischen Vollzugsrates, Medschit Effendizade, des Mussavatismus beschuldigt wird. Dabei gehört der Genannte seit 1904 der kommunistischen Partei an und ist noch Präsident der Sowjet-Republik Aserbeidschan!*)

Die Ausgaben der kommunistischen Blätter in den letzten Monaten wimmeln von solchen sensationellen Feststellungen und schweren Angriffen auf führende Persönlichkeiten der aserbeidschanischen kommunistischen Partei.

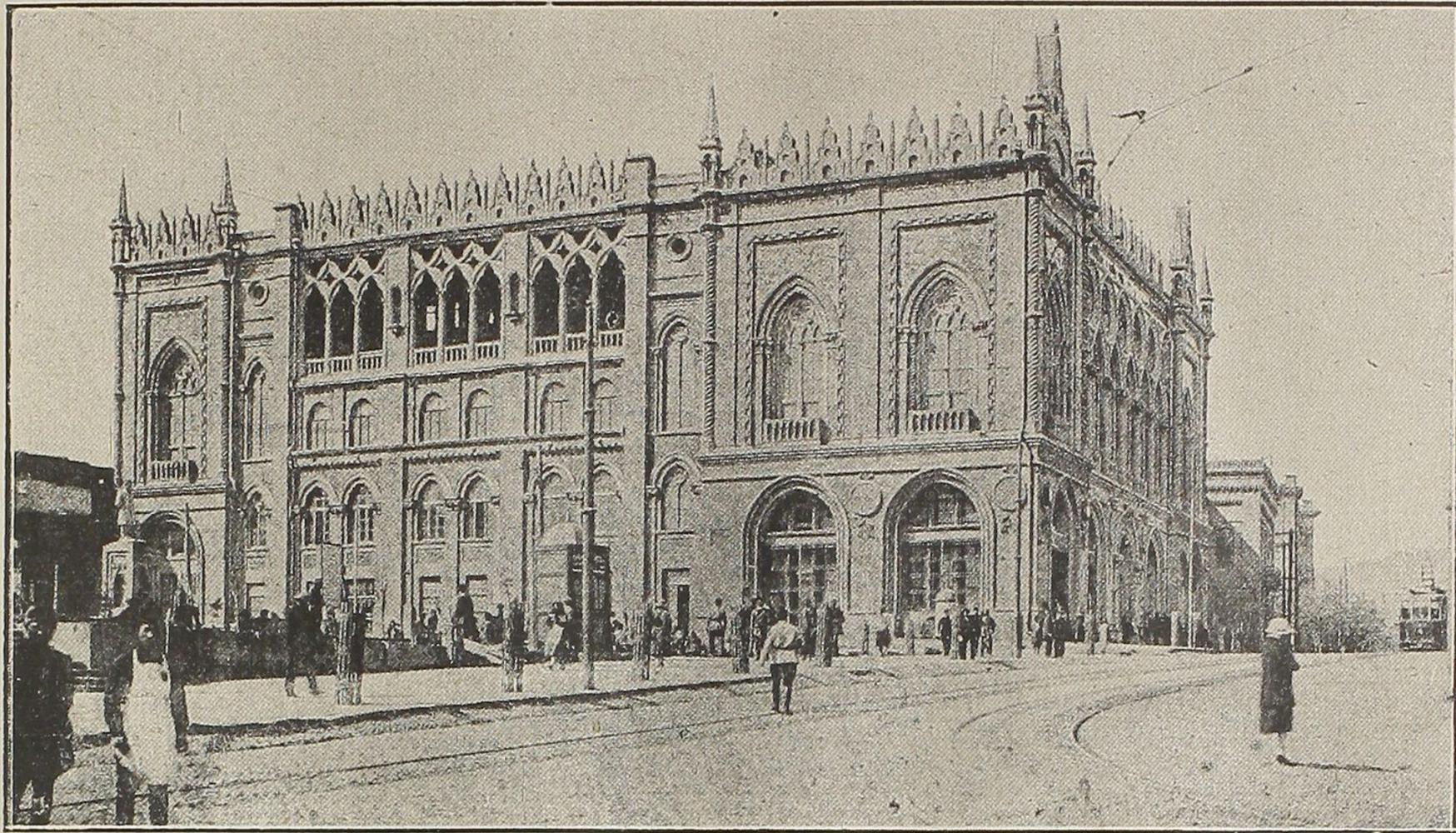
Um die in den Reihen der kommunistischen Partei Aserbeidschans herrschende Kopflosigkeit und Angst richtig zu beleuchten, möchten wir hier nur einige Überschriften erwähnen, die die in Baku erscheinenden kommunistischen Blätter der letzten Monate schmücken. Z. B. lesen wir:

„Die Konterrevolutionäre auf der Tagung der aserbeidschanischen Sowjets. — Der Präsident des aserbeid-

*) Medschid Effendizade ist inzwischen seines Postens enthoben und verhaftet worden. Außer ihm sind seit Mitte 1937 mehrere einflußreiche Mitglieder der aserbeidschanischen kommunistischen Partei und der Sowjetregierung in Baku, die, als dieser Vortrag stattfand, noch als der Stolz und die Stütze Moskaus in Aserbeidschan galten, verhaftet, verbannt oder erschossen worden. Viele von ihnen sind entweder spurlos verschwunden oder haben in den Kellern der G.P.U. Selbstmord begangen. Unter den während der letzten 7—8 Monate „liquidierten“ ehemaligen kommunistischen Größen Aserbeidschans befinden sich u. a. auch der Vorsitzende des Sownarkoms (der Ministerpräsident) der Sowjetregierung von Aserbeidschan Rachmanoff, die Mitglieder der Regierung Dadasch Bunjad-sade, Ruhullah Achundoff, Hamid Sultanoff, Ali Haidar Karajeff etc.

schanischen Vollzugsrates, Medschit Effendi-zade, ist der Führer der nationalen Abweichler. — Die gesamte Kultusangelegenheit des Landes in Händen der Nationalisten. — Die Konterrevolutionäre in der Universität und im Pädagogischen Institut. — Die russische Sprache wird aus dem Lehrplan entiernt. — Die faschistischen Hunde in der Presse und den Verlagsgesellschaften. — Die Panturkisten in der aserbeidschanischen Filiale der Sowjet-Akademie der Wissenschaften. — Die Anhänger der Religion wollen von dem Freiheitsparagrafen der neuen Sowjetverfassung Gebrauch machen, um ihre religiöse Propaganda zu verstärken. — Die Agenten der Mussavatisten, Trotzlisten und Faschisten in den literarischen und anderen kulturellen Vereinen.“ usw. Das ist eine kleine Auslese aus den März- und Aprilnummern der Bakuer Presse.

Anlässlich der Besprechung der neuen aserbeidschanischen Sowjetverfassung trat der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der aserbeidschanischen Sowjetrepublik, Genosse Rachmanof, auf dem 9. Kongreß der aserbeidschanischen Sowjets im März 1937 mit einer langen Litanei auf, in der er seine ganze Wut in pornographischen Sätzen auf die Partei „Musavat“ ausschüttete. Nach Aussagen des Redners besteht der größte Verrat der Partei Mussavat darin, daß sie 1918 Aserbeidschan von Rußland getrennt hat und auf dieses Ziel auch heute noch hinsteuert. Der Genosse Ministerpräsident unterließ nicht dabei auch die übliche Sowjetdemagogie, indem er seinen Zuhörern versicherte, daß die „Musavat“ Aserbeidschan von Rußland nur deswegen getrennt habe, um es später an die türkischen, deutschen, englischen und französischen Kapitalisten auszuliefern und daß dieselbe Partei heute eifrigst bestrebt sei, das aserbeidschanische Proletariat an die deutschen, japanischen und italienischen Faschisten zu verschachern.



Ismailije. Das Gebäude der nationalen Organisationen in Baku.

X

Die Grundlinien der nationalen Bewegung.

Wie man sieht, hat Aserbeidschan weder mit dem früheren, noch mit dem heutigen bolschewistischen Rußland irgendwelche Gemeinschaft. Aserbeidschan ist in religiöser, kultureller, rassischer und in geistiger Hinsicht grundverschieden von Rußland. Geist und Seele des Aserbeidschaners haben keinerlei Aehnlichkeit mit denen der Russen. Der Aserbeidschaner ist mit allen Fasern seines Herzens aufs engste mit seiner national-türkischen Kultur und mit den sozialen Traditionen seiner Heimat verbunden, die jeden Klassenkampf ablehnen. Die Erinnerungen an die jahrzehntelangen Kämpfe gegen die zaristisch-russische Fremdherrschaft sind aus dem Gedächtnis der Aserbeidschaner nicht verschwunden und können auch niemals verschwinden, weil diese Kämpfe dem Volke die besten Söhne des Landes gekostet haben. In diesem jahrzehntelangen Ringen der ungleichen Kräfte hat das aserbeidschanische Volk sein Blut in Strömen vergossen, öfters sein Hab und Gut verloren, um endlich im Jahre 1918 die Freiheit wiederzugewinnen. Die heutigen Nachfolger der Zaren haben Aserbeidschan noch mehr Elend, Not und Unglück gebracht als ihre Petersburger Vorgänger. Die Erinnerungen an die Blutbäder und Metzeleien der roten Eindringlinge können niemals vergessen werden.

Der Haß des gesamten Volkes gegen die heutigen Gewalthaber kennt keine Grenzen mehr. Dieser unendliche Haß gegen die Fremdherrschaft entstand aus der starken Liebe des Volkes zum Vaterlande und zu seinen



heiligen nationalen Traditionen, aus der engen Verbundenheit mit seiner nationalen Kultur und endlich seinem festen Willen zur nationalen Selbständigkeit. Dies sind die Quellen, aus denen das aserbeidschanische Volk immer wieder neue Kräfte schöpft im Kampf gegen Rußland. Aserbeidschan ist niemals von der Größe Rußlands irgendwie beeindruckt gewesen, denn Rußland ist in den Augen der Aserbeidschaner nicht ein homogenes Volk von 160 Millionen und darum auch keine Macht im Sinne des Wortes, wie man dies auf den ersten Blick annehmen könnte, sondern ein Land, in dem sich die Kraft der zentrifugalen Elemente — d. h. der nichtrussischen Völker, die zahlenmäßig mehr als die Hälfte des früheren und jetzigen Staates ausmachen — ausschließlich auf das Ziel voller Unabhängigkeit richtet.

Die kaukasischen Verbündeten Aserbeidschans sind Georgien, ein politisch reifes Land mit einer alten Kultur, das der Weltliteratur in Rustaweli eine große literarische Persönlichkeit geschenkt hat, und die Nordkaukasier, deren bekannter Nationalheld, der Imam Schamil, mehr als 30 Jahre durch seinen heroischen Widerstand die russischen Truppen im Kaukasus in Atem hielt. Diese drei großen Völker Kaukasiens sind im Kampfe für ihre Selbständigkeit miteinander verschworen und durch den Brüsseler Konföderationspakt des Jahres 1934 eng miteinander verbunden. Das vierte Volk Transkaukasiens, Armenien, das noch abseits vom gemeinsamen Kampf steht, hat seinen Platz in dem erwähnten Pakt frei, der von ihm jederzeit besetzt werden kann. Alle genannten Völker Kaukasiens sind der Ueberzeugung, daß Zukunft und Glück ihrer Heimatländer nur in der Verwirklichung der Idee der Konföderation liegt.

Es ist eine sogar selbst von den Sowjets zugegebene Tatsache, daß bei allen Aufständen im Kaukasus die Völker dieses Landes, die von Moskau gleichermaßen

unterdrückt werden und dieselben Grausamkeiten aushalten müssen, ohne Unterschied der Religion und Nationalität stets Schulter an Schulter gekämpft haben; darum ist der Brüsseler Konföderationspakt der wahre Ausdruck der politischen Bestrebungen der kaukasischen Völker. Die Kaukasier debattieren miteinander nicht mehr über das Thema der Konföderation, sondern darüber, wer der beste Konföderalist ist. Wenn die Idee der Kaukasischen Konföderation früher auch in den Programmpunkten der alten kaukasischen Parteien vorhanden war, so ist sie heute im ideologischen System aller kaukasischen Parteien und politischen Richtungen fest verankert. Diese Notwendigkeit wird den Kaukasiern von zahlreichen historischen Beispielen diktiert. Die Ereignisse der Vergangenheit haben uns Kaukasiern bewiesen, daß die Völker zwischen dem Kaspiese und dem Schwarzen Meer sich nur mit vereinten Kräften befreien und nur so ihre Selbständigkeit in der Zukunft aufrechterhalten können. Aus diesen Gründen bildet die Idee der Kaukasischen Konföderation den Eckstein in der Politik der aserbeidschanischen Emigration. Stalin, der diesen wichtigen Punkt, d. h. die Bedeutung der politischen Einheit der kaukasischen Völker erkannt hat, dem alten Prinzip „Teile und Regiere“ folgend, hat die Föderation der transkaukasischen Sowjetrepubliken von 1922 in seiner neuen Sowjetverfassung gestrichen, damit die Idee der Einheit der kaukasischen Völker selbst in der Fiktion nicht fortbesteht, die einst von Lenin zu rein propagandistischen Zwecken ins Leben gerufen wurde.

Wir hatten früher gesagt, daß Aserbeidschan zur allgemein-türkischen Kultur- und Blutsgemeinschaft gehört. 30 Millionen von den in der ganzen Welt vorhandenen 60 Millionen Türken sind heute von den Sowjets geknechtet. Es handelt sich dabei u. a. um Turkestan, Edil-Ural und die Krimtürken. Alle diese



Länder haben außer den uns allen gemeinsamen Eigenschaften noch ihre eigene nationale Art. Die Interessen der Aserbeidschantürken im Kampfe gegen den russischen Imperialismus gingen und gehen mit denjenigen ihrer turko-tatarischen Brüder stets konform. In der Zeit während des Zarismus, als alle obengenannten Türkvölker Schulter an Schulter für ihre kulturelle, politische und religiöse Freiheit gekämpft haben, war die Rolle der Aserbeidschaner in diesem Kampf bedeutungsvoll. Die von Rußland geknechteten Turko-Tataren, die mit einander durch viele Bande eng verbunden sind, gehen auch heute gegen den gemeinsamen russischen Feind Hand in Hand vor. Die kulturelle Einheit und Blutgemeinschaft mit den Brüdern ist eine der Hauptwaffen des Kampfes der aserbeidschanischen nationalen Bewegung gegen den destruktiven Geist des russischen Bolschewismus.

Die nationale Bewegung von Aserbeidschan ist ein Zweig der vielen nationalen Bewegungen der von den Sowjets unterdrückten Völker, die nach den offiziellen Statistiken 52% der gesamten Bevölkerung der Sowjetunion bilden. Dr. Paul Rohrbach hat nicht unrecht, wenn er das alte Rußland mit einer Apfelsine vergleicht. Die Schale dieser Apfelsine, die damals der Zarismus war, ist heute der Bolschewismus. Man kann wahrlich nicht behaupten, daß der Bolschewismus eine bessere Schale darstellt, als die seiner Vorgänger, damit die einzelnen Teile der Apfelsine nicht mehr auseinander gehen. Keiner von uns zweifelt daran, daß die bolschewistische Schale verfault ist. Die 40 Millionen Ukrainer, die 14 Millionen Turkestaner, die 12 Millionen Kaukasier, Edil-Ural, die Krim, Karelrien, Weißruthenien usw. befinden sich im Zustand des Kampfes gegen das rote Rußland und den Bolschewismus. Die meisten dieser Länder, wohin die Bolschewisten als

Okkupanten kamen, liegen an der Peripherie der Sowjetunion. Als die Rote Armee Aserbeidschan besetzte, betrug die Zahl der einheimischen Kommunisten im ganzen Lande, nach den eigenen Geständnissen der roten Machthaber, nicht mehr als 300. Die geheime kommunistische Organisation Bakus lag überhaupt ausschließlich in den Händen der nichtaserbeidschanischen Elemente. Demselben Zustand begegnete die Rote Armee auch in den anderen nationalen Republiken. Damit ist auch noch einmal bewiesen, daß Moskau all die genannten Länder gewaltsam mit Hilfe der Roten Armee besetzt hat und daß diese Völker von ihm nichts wissen wollen. Dieselben Aufstände, dieselbe nationale Abweichung, kurz alle die Vorgänge, die sich in Aserbeidschan abspielen, finden wir auch in allen anderen nationalen Republiken der Union. Das bedeutet mit anderen Worten die volle Schicksalsgemeinschaft und den gemeinsamen Leidensweg und verlangt deshalb von den verantwortlichen Führern der nationalen Bewegungen der Völker die Erkenntnis der Lage und die richtige Behandlung der Probleme. Daraus erklärt sich auch, daß die nationalen Bewegungen sich in der **Prometheusfront** vereinigt haben, die die größte und mächtigste Organisation der von dem roten Imperialismus unterdrückten Völker darstellt.

Es ist kaum nötig zu erwähnen, daß Moskau kein Mittel scheut, auch diesen großen politischen Bund der nichtrussischen Völker, d. h. die Prometheusfront, zu vernichten. Die Methoden, die Moskau dabei anwendet, sind mannigfaltig und ausgeklügelt, sie sind aber völlig erfolglos geblieben. Denn es steht ein für allemal fest, daß Moskau unter allen seinen Feinden in der Welt die größte Angst vor einer organisierten politischen Vereinigung der von ihm unterdrückten nichtrussischen Völker hat. Das ist Moskaus verwundbarste Stelle.



Das Gebäude der nationalen Regierung in Baku.

XI

Die Nationalitätenfrage in Rußland vom Standpunkt des Kampfes gegen den Bolschewismus.

Der Kampf, den wir alle nichtrussischen Völker für die nationale Befreiung führen, hat folgenden einzigen Sinn:

Das Land, das früher Rußland und heute UdSSR genannt wird, ist keine nationale Wirklichkeit. Vielmehr enthält dieses große Reich zahlreiche nationale Bestandteile, die sich von einander durch ihre Rasse, Religion, Kultur, Geschichte, Schicksal, Sprache und Zivilisation unterscheiden. Alle diese Völker haben aber ein gemeinsames Ziel: jedes von ihnen ist entschlossen, einen eigenen selbständigen, nationalen Staat zu gründen und die frühere nationale Unabhängigkeit wieder herzustellen. Indem die von Moskau unterdrückten Völker für die Erreichung des genannten Zieles kämpfen, opfern sie ihr Blut doch zugleich für die Verteidigung des großen Ideals des Nationalismus und der europäischen Kultur, deren erbittertster Feind bekanntlich der kosmopolitische Bolschewismus ist. Denn, die Völker, die seit 20 Jahren unter unbeschreiblichem Leid für ihre Existenz einen blutigen Krieg führen, sind die Geiseln in der bolschewistischen Hölle, weil auch sie zu denjenigen gehören, die sich für Kultur und Zivilisation einsetzen und sie schützen wollen. Wir wissen alle, daß die Sowjetregierung sich nach außen hin friedliebend zeigt, in der Tat aber das einzige Störungselement des Weltfriedens darstellt. Welche Formen auch die inneren



Zwistigkeiten und Intrigen in der kommunistischen Partei in Moskau annehmen mögen, tatsächlich bleibt der Bolschewismus die einzige aggressive Verschwörungs- und Aufwiegelmacht. Solange die Herrschaft über das Petroleum und Mangan in Kaukasien, über die Baumwolle und das Getreide in Turkestan und in der Ukraine in den Händen Moskaus liegt, wird dieser Ungeist stets die Welt bedrohen. Aus diesem Grunde darf man das Problem der unterdrückten Völker in Rußland nicht vergessen, wenn die kommunistische Weltgefahr zur Diskussion steht. Es handelt sich nicht allein darum, daß der Kommunismus das russische Volk vergewaltigt, sondern vielmehr darum, daß der russische Bolschewismus eine Reihe von Völkern ausbeutet. Die hohen Interessen der Ideologie des Nationalismus und des Kampfes für die Erhaltung der Kultur sind mit den Lebensinteressen der vom roten Rußland unterdrückten Völker aufs engste verbunden. Nach der Ansicht der vom russischen Imperialismus unterdrückten Völker ist es kein Zufall, daß der Bolschewismus gerade im heutigen Sowjetrußland Fuß gefaßt hat; wir sind der Meinung, daß der heutige rote Imperialismus die Fortsetzung des gestrigen zaristischen darstellt. Genau so wie sein Vorgänger, ist auch er eine reaktionäre, militärische und aggressive Macht, deren einziges Ziel ist, fremde Länder und Völker auszuplündern!

Die Begründer des Ideals der nationalen Bewegung im 19. Jahrhundert gaben dem russischen Staate die vortreffliche Bezeichnung „das Gefängnis der Völker“, was nicht zu leugnen ist. Die Bolschewisten, die bekanntlich den Grundsatz des nationalen Selbstbestimmungsrechts bis zur völligen nationalen Freiheit nur auf dem Papier anerkennen, haben in der sogenannten Sowjet-Union eine neue Form des „Gefängnisses der Völker“ geschaffen.

Die nichtrussischen Völker, die sich stets als Gefangene des erwähnten Gefängnisses gefühlt haben, erwarteten und erwarten von den die russische Herrschaft treffenden Schlägen von außerhalb stets die Befreiung und Erlösung! In dieser Hoffnung betrachteten sie mit Sympathien den Sieg der japanischen Waffen auf den Schlachtfeldern der Mandschurei im Jahre 1904—1905; ebenso ist es eine bekannte Tatsache, daß die von Rußland unterdrückten Völker im Weltkriege ihre volle Sympathien auf der Seite der Zentralmächte hatten.

Die Sympathien der Aserbeidschaner und aller von Rußland unterdrückten Turko-Tataren gehörten während des Weltkrieges den Mittelmächten und vor allem Deutschland, und zwar nicht deshalb, weil Deutschland damals gegen die Westmächte kämpfte oder unsere türkischen Brüder als Verbündete hatte, vielmehr deswegen, weil Deutschland der Feind Rußlands war! Ja, wir hatten dieselben Feinde! Die feindliche Macht, die der ehrwürdige Feldmarschall Hindenburg in Tannenberg vernichtete, war Rußland, das uns aufs brutalste knechtete. Auch heute wird der Kampf des nationalsozialistischen Deutschlands gegen den Bolschewismus in unseren Ländern mit großem Interesse verfolgt, weil auch wir gegen diesen Bolschewismus und seine Gewaltherrschaft kämpfen.

Die Rettung der in der Prometheusfront vereinigten Völker steht mit der Sprengung der bolschewistisch-russischen Ketten in engem Zusammenhang.

Wir sind fest davon überzeugt, daß genau so wie alle anderen politischen Kunstprodukte, ebenso das rote russische Reich unbedingt dem Untergang geweiht ist. Der politische Prozeß, der sich in dieser Hinsicht seit einem Jahrhundert in Europa und Asien vor unseren Augen abspielt, beweist uns klar, daß ein Kulturvolk auf die Dauer nicht zu knechten ist.

Adolf Hitler sagt in seiner letzten Reichtagsrede über die seit dem 19. Jahrhundert in Europa entstandenen neuen Staaten in treffender Weise folgendes:

„Ich glaube aber, folgende Ausführungen nicht unterlassen zu dürfen: In Europa sind in den letzten hundert Jahren eine Anzahl neuer Nationen geboren worden, die früher in ihrer Zerrissenheit und Ohnmacht nur geringe wirtschaftliche und fast gar keine politische Beachtung erhielten. Durch das Entstehen dieser neuen Staaten sind natürliche Spannungen entstanden. Allein eine wahre Staatskunst wird Realitäten nicht übersehen, sondern sie berücksichtigen. Das italienische Volk, der neue italienische Staat, sie sind eine Realität. Das deutsche Volk und das Deutsche Reich, sie sind desgleichen eine Realität. Und für meine eigenen Mitbürger möchte ich es aussprechen, das polnische Volk und der polnische Staat sind ebenso eine Realität geworden. Auch auf dem Balkan sind Nationen erwacht und haben sich ihre eigenen Staaten geschaffen.

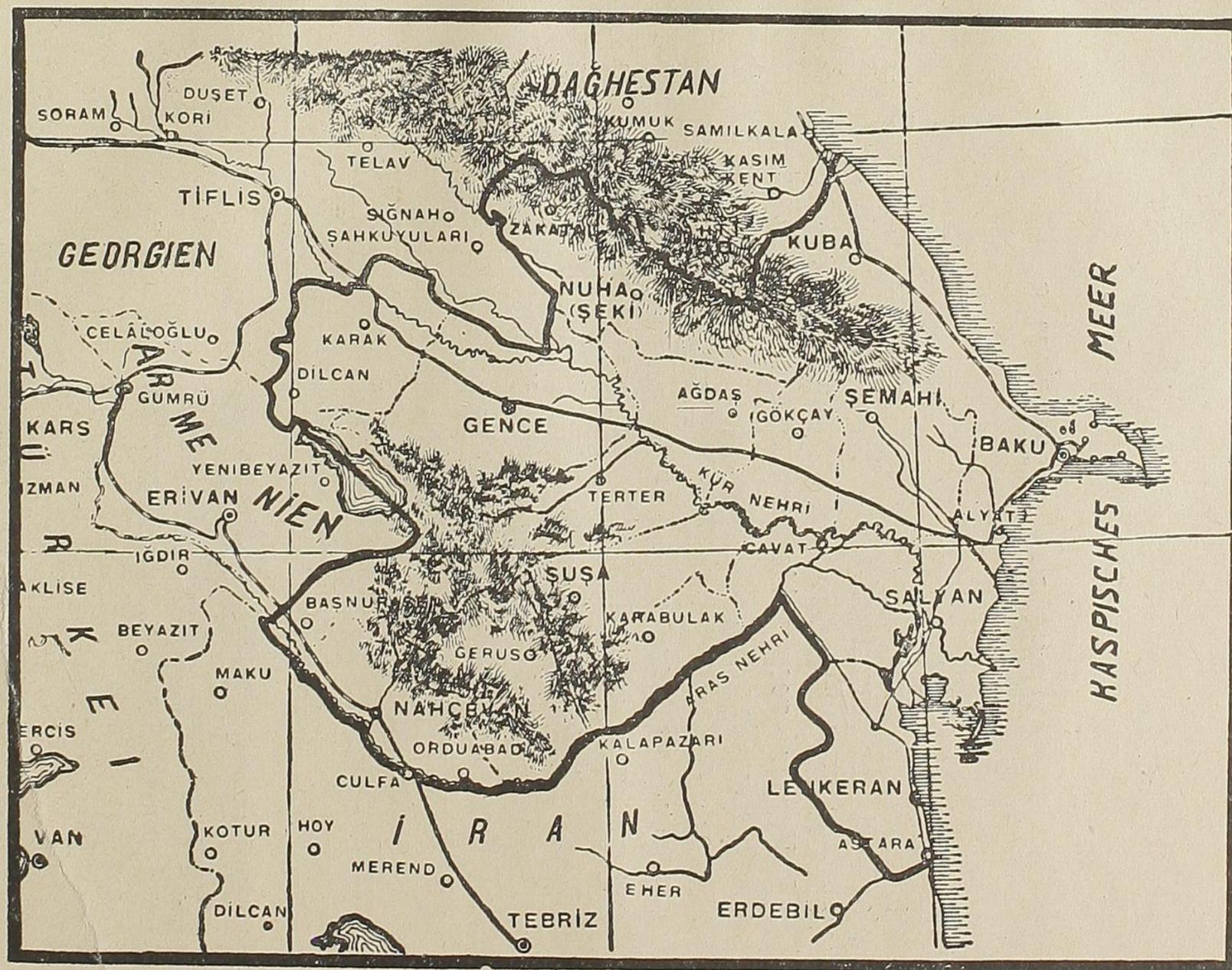
Die Völker dieser Staaten wollen leben und sie werden leben.“

Dieser Prozeß der Wiedergeburt der Völker Europas des 19. Jahrhunderts, den der Führer in so klarer Weise hervorhebt, ist nicht abgeschlossen und spielt sich heute besonders in der Sowjetunion ab. Auch die dortigen Völker sind erwacht, wollen leben und ihre eigenen Staaten bilden.

Mit dieser großen Hoffnung arbeiten auch die Söhne Aserbeidschans im Kampf für ihre Selbständigkeit un-aufhörlich und Schulter an Schulter mit ihren kaukasischen Nachbarn.

Auf dem Banner dieses großen Kampfes des aserbeidschanischen Volkes gegen die schlimmste Tyrannei, die die Welt je erlebt hat, steht geschrieben:

Für nationale Ehre, Freiheit und Selbständigkeit!



Die Nationale Republik Aserbeidschan.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Vorwort des Herausgebers	5
Vorwort des Verfassers	7
I. Kurzer geographischer und wirtschaftlicher Ueberblick	9
II. Aus der politischen Geschichte Aserbeidschans	13
III. Ueber Geschichte und Bedeutung seiner Kultur	17
IV. Die Zeit des Zarismus in Aserbeidschan . . .	19
V. Das kulturell-nationale Erwachen	23
VI. Die politische Wiedergeburt: die Gründung der Republik Aserbeidschan	26
VII. Der nationale Kampf gegen die bolsche- wistische Besetzung	31
VIII. Die Arbeit der politischen Emigration	38
IX. Die „nationale Abweichung“ in Sowjet- Aserbeidschan	42
X. Die Grundlinien der nationalen Bewegung . .	53
XI. Die Nationalitätenfrage in Rußland vom Stand- punkt des Kampfes gegen den Bolschewismus	59

*

D. Mg 764

ULB Halle 3/1
000 244 031





N.g. 764

M. E. Resul-zade

Das Problem Aserbeidschan

1938/681

Mit einer Karte, 12 Abbildungen
und einer farbigen Tafel

Verlag der Zeitschrift „Kurtulusch“
Berlin-Charlottenburg 1938

Inches
Centimetres

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Farbkarte #13

B.I.G.

